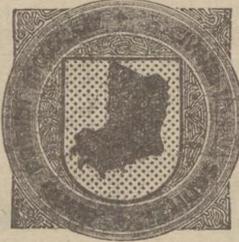


Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tgl. 1.—RM., frei Haus 1.10 RM., einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsanfrage für Abholer täglich 5-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimanteil, Sport u. Anzeigen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. Geschäftsstelle: Nur Adolf-Sittler-Straße 2 — Fernruf nur 331

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr 30

Montag, den 5. Februar 1940

92. Jahrgang

Die allgemeinen Balkanprobleme

Keine Kündigung des Balkanpaktes

Der Ständige Rat der Balkan-Entente trat Sonnabend um 11 Uhr zu einer neuen zweitägigen Sitzung zusammen. Wie von unterrichteter jugoslawischer Seite verlautet, wurde dabei die Aussprache über die Beziehungen zu den Nachbarstaaten sowie über allgemeine Balkanprobleme fortgesetzt. Außerdem soll auch die formale Feststellung getroffen worden sein, daß keiner der Mitgliedstaaten bis 9. Februar 1940 den Balkanpakt kündigen wird, der bekanntlich bis 9. Februar 1940 läuft und sich bei Nichtkündigung um weitere sieben Jahre, also bis 9. Februar 1948, verlängert.

Bekanntnis zur Neutralität

Auf dem Galadiner des Balkanbundes in Belgrad betonte der jugoslawische Außenminister Cincar Marowitsch in seiner Rede, daß die Staaten des Balkanbundes diesem wertvollen Instrument des Friedens und der Zusammenarbeit auf dem Balkan treu bleiben wollten. Er bedauerte die Auseinandersetzungen in Europa und folgerte daraus, daß die Balkanstaaten die Pflicht hätten, doppelt vorichtig zu sein, um den Balkan vor

den Kriegswirren zu bewahren. Schon vor Ausbruch des Konfliktes hätten die Staaten des Balkanbundes den Wunsch ausgedrückt, unter der einzigen Bedingung neutral bleiben zu wollen, daß ihre Unversehrtheit und Unabhängigkeit nicht in Frage gestellt werde. Mit Freuden könnten sie heute feststellen, daß diese friedliebenden Anstrengungen bisher gute Ergebnisse gezeitigt hätten. Mit besonderer Befriedigung könne man auch die Übereinstimmung Bulgariens und Ungarns mit der Friedenspolitik des Balkanbundes feststellen. Ebenfalls sei die Anerkennung der wertvollen Beitrag Italiens zur Erhaltung des Friedens in Südosteuropa.

Der Staatspräsident des Balkanbundes und rumänische Außenminister Călinescu betonte in seiner Antwortrede ebenfalls die Entschlossenheit der Balkanstaaten, neuen wichtigen Prüfungen zu entgegen. Diese Staaten hätten auch die berechtigte Hoffnung, daß ihre Neutralität, die niemand schade und allein der allgemeinen Interessen diene, loyal von anderen Staaten respektiert werde. Zum Schluß hob Călinescu noch hervor, daß die vier Staaten des Balkanbundes ihre Friedenspolitik fortsetzen wollten und sich zugleich ihrer militärischen Kraft bewußt seien.

Neue Krise in den britisch-irischen Beziehungen

Nach Meldungen aus Dublin beginnt sich eine neue Krise in den britisch-irischen Beziehungen anzubahnen. In ganz Irland hat ein Feldzug eingelegt, durch den das irische Volk Großbritannien zwingen wolle, die beiden in England zum Tode verurteilten Eren Barnes und Richards zu begnadigen. Verschiedene irische Organisationen haben bereits begonnen, durch Rundfunksendungen in allen Städten Irlands zu Massenversammlungen zugunsten der Opfer der britischen Justiz aufzurufen. Es soll auch von irischer Seite ein Appell an Roosevelt gerichtet worden sein, damit er sich für die Begnadigung der beiden Verurteilten bei der englischen Regierung einsetze.

Ausdehnung der indischen Unruhen

Die „Times“ meldet u. a. aus Delhi, die feindselige Aktivität in Waziristan, von der unlängst gesagt worden sei, daß sie abgenommen habe, sei erneut im Gange. Das ganze System der „Befriedung“ dieses Gebietes werde jetzt von den Engländern erneut „geprüft“. Der Gouverneur der nordwestlichen indischen Grenzprovinz, Sir George Cunningham, sei in Delhi eingetroffen, um dort Besprechungen mit der Regierung zu führen. Die Behörden hätten bereits beschlossen, in Zukunft härter vorzugehen und die Grenztruppen zu verstärken. Der Brandherd der gegenwärtigen Unruhen dehne sich jetzt im Norden Indiens bis zum Ahmadzi-Berzirk aus.

Der Londoner Rundfunk „entdeckt“ Monopole in Polen

Die englische Grenzpropaganda hat sich daran gewöhnt, alle Meldungen aus den von Deutschland besetzten polnischen Gebieten mit einer deutschfeindlichen Spitze zu versehen und so die natürlichsten Dinge als „deutsche Greuel“ in die Welt hinauszufunkeln. Besonders ahnungslos sind die englischen Nachrichtenfabrikanten auf wirtschaftlichem Gebiet, weil sie hier bisher immer auf die deutschen Angaben angewiesen waren und den Polen selbst niemals trauten. Jetzt hat der Londoner Rundfunk entdeckt, daß in Polen Monopole für Tabak, Spiritus, Salz und Zündhölzer bestehen. Prompt wird eine Meldung fabriziert, daß die deutsche Verwaltung diese Monopole eingeführt habe. In Wirklichkeit sind diese Monopole aber eine Errundenschaft der polnischen Herrschaft, meist nach altösterreichischem Muster geschaffen, und werden vorläufig weitergeführt, weil die ganze Verlorenung mit diesen Gegenständen bei einer plötzlichen Aenderung ins Stocken geraten müßte. Deutschland hat aber ein Interesse daran, daß die Verlorenung auch der polnischen Bevölkerung nicht gestört wird, und läßt deshalb möglichst viele polnische Einrichtungen bestehen.

Wo bleibt die britische Seeherrschaft?

Der Stolz der englischen Handelsflotte, die „Queen Mary“ sowie der französische Riesendampfer „Normandie“ liegen seit nunmehr vier Monaten untätig in New York. Die beiden Oceanriesen, die von der Autostraße am Hudson weithin sichtbar sind, lassen tausende amerikanische Autofahrer täglich erneut die Frage nach der Berechtigung des englischen Anspruches auf unbeschränkte Seeherrschaft aufwerfen. Außerdem liegt bereits seit vielen Wochen die „Mauretania“ in New York, wo sie und die „Queen Mary“ „New York Times“ zufolge voraussichtlich bis Kriegsende bleiben werden. Die Beanspruchung der Pieranlagen durch diese zur Untätigkeit verdamnten Schiffe zwingt die Cunard-Linie jetzt, von der Stadt New York zwecks Abfertigung kleinerer Frachter zusätzliche Piers zu mieten.

Keine finnischen Flugzeugangriffe, keine russische Offensive

Die russische Telegraphenagentur TASS veröffentlicht folgendes Dementi des Generalkommandos des Leningrader Militärbezirkes:

1. Agenten im Solde der Feinde der Sowjetunion verbreiten in der Auslandspresse das Gerücht, daß finnische Flugzeuge Angriffe auf Gebiete der Sowjetunion unternommen, und daß sie in Kronstadt sowjetische Kriegsschiffe mit Bomben belegt hätten, daß letztere in Brand ständen usw. Der Generalkommandant erklärt, daß alle diese Gerüchte in allen Teilen erfunden sind.

Die Schulreform abgeschlossen

Dr. Rust über den Schulaufbau der Gegenwart

Zum Abschluß der nationalsozialistischen Gesamtschulreform, die in erster Linie die persönliche Arbeit des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ist, gab Reichsminister Rust einem Schriftleiter der „Niederländischen Tageszeitung“, Hannover, eine Reihe wichtiger Erläuterungen zur nationalsozialistischen Erziehungsarbeit.

Mit Hilfe zahlreicher Einzelarbeiten ist aus der Systemschule so schnell wie möglich all das entfernt worden, was im nationalsozialistischen Staat untragbar war, — das fügen wir zur sachlichen Unterrichtung ein. Und aus der Fülle dieser Einzelarbeiten ist langsam ein System entstanden, das, ausgegliedert in Volks-, Mittel- und höhere Schule, nun ein Erziehungssystem darstellt, das, ohne auf bestimmte Berufe vorzubereiten, doch auf das Arbeitsleben des Volkes und seine Gliederung ausgerichtet ist. Die Reform begann mit der höheren Schule. Wehrmacht und Wirtschaft drängten auf eine Verkürzung der Schulzeit, um schneller Menschen zur Erfüllung ihrer Aufgaben zur Verfügung zu haben. Andererseits mußte so schnell wie möglich in einem Chaos von über 40 Schultypen Ordnung geschaffen werden. Die Verkürzung um ein Schuljahr und die Schaffung einer einheitlichen deutschen Oberschule wurden bereits zu Ostern 1938 eingeführt. Noch im gleichen Jahr erschienen die zugehörigen Lehrpläne. Die höhere Schule hat die Aufgabe, die Angehörigen der späteren Leistungsschicht in der Hauptsache auf das akademische Studium vorzubereiten.

Ostern 1939 wurde die neue Organisationsform der grundständigen Mittelschule eingeführt. Allein in Preußen wurden rund 850 neue Mittelschullehrerstellen geschaffen. Länder wie Sachsen, Württemberg und Baden führten sofort diesen neuen Schultyp, den sie bisher überhaupt nicht kannten, ein, und auch ein Industriebezirk wie Rattowitz, richtete sofort sieben Mittelschulen ein, um den Anforderungen der Wirtschaft zu genügen. Selbstverständlich hat dabei die Tatsache eine Rolle gespielt, daß durch einen Erlaß vom 28. Februar 1939 den Schülern mit abgeschlossener Mittelschulbildung der Eintritt in die gehobene mittlere Laufbahn der Staatsverwaltung und der entsprechenden Berufe der Wirtschaft eröffnet worden ist.

Die Volksschule bedurfte keiner organisatorischen Umformung. Bei ihr mußte der äußere Rahmen vielmehr durch einen neuen Inhalt ausgefüllt und all das mußte beseitigt werden, was nicht mehr mit dem nationalsozialistischen Erziehungsziel vereinbar war.

Reichsminister Rust erklärte, daß vor allen Dingen die Wirtschaft (im Rahmen des Vierjahresplanes) ganz besondere Forderungen auf eine schnelle Ausbildung stellte. Der Krieg nun erhöhte alle diese Forderungen noch einmal um

ein Vielfaches. Wenn Deutschland durch seine Waffen eine neue Ordnung in der Welt eingeführt haben wird, dann müssen auf jeden Fall auch Menschen mit einer entsprechenden Ausbildung und einer Leistungsfähigkeit einjährig bereit stehen. Der Krieg hat also die Schule gleichsam in den Mittelpunkt der inneren politischen Interessen gerückt, weil sie die Grundlage einer zukünftigen deutschen Weltgeltung ist nach dem Grundsatz, daß die Schule von heute die Wirtschaft von morgen darstellt.

Korrektes Verhalten der deutschen U-Boote

Ueber den Untergang des Dampfers „Canadian Keeser“ der Kopenhagener Reederei Lauritzen vor Kap Finisterre am 18. Januar wurde am Sonnabend vor dem Kopenhagener See- und Handelsgericht verhandelt. Ein dem Gericht vorgelegter gemeinsamer Bericht des Kapitäns, des Ersten Steuermanns und des Ersten Maschinenmeisters der „Canadian Keeser“ über ihre Verletzung stellte eine unbefangene Widerlegung der immer wieder von englischer Seite verbreiteten Lügen über das angeblich rücksichtslose Verhalten der deutschen Seestreitkräfte gegenüber den Belagungen neutraler Schiffe dar.

Der Bericht, der vom Gerichtspräsidenten verlesen wurde, sagt u. a.: Die „Canadian Keeser“, die mit einer Ladung frischer Früchte von Haifa nach Glasgow unterwegs war, sei von einem deutschen U-Boot angehalten worden. Anweisungsgemäß habe sich der Kapitän der „Canadian Keeser“ im Boot zu dem deutschen U-Boot begeben. Nach Fragen über Ladung und Bestimmungsort des dänischen Schiffes habe der Kapitän des deutschen Bootes seinem Bedauern Ausdruck gegeben, daß er genötigt sei, die „Canadian Keeser“ wegen ihrer Bannaufladung zu versenken, eine Maßnahme, die einfach eine Wiedervergeltung der Methoden der Engländer sei. Der Belagerer der „Canadian Keeser“ sei eine halbe Stunde Zeit zum Verlassen des Schiffes gegeben worden. Der U-Boot-Kommandant habe auch gefragt, ob die Rettungsboote in Ordnung und mit brauchbaren Kompassen und aller sonstigen benötigten Ausrüstung versehen sei. Nachdem alle Mann in die Boote gegangen waren, in die auch Reserveproviand mitgenommen wurde, sei von dem U-Boot ein Torpedo gegen die „Canadian Keeser“ abgefeuert worden, der mittschiffs in die Maschine traf und ein großes Loch in die Steuerbordseite gerissen habe. Nach viereinhalb Stunden in den Rettungsbooten sei die Mannschaft der „Canadian Keeser“ von einem spanischen Trawler aufgenommen und nach La Coruna gebracht worden.



Obwohl die finnische Flugwaffe die neuesten Modelle von Flugzeugen aus England, Frankreich, den USA und Schweden erhalten hat, hat sie keine Luftangriffe unternommen.

Neuer Schlag der deutschen Luftwaffe

14 Britenschiffe vernichtet — In 11 Tagen über 145 000 Tonnen versenkt

DNB, Berlin, 4. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat die deutsche Luftwaffe im Rahmen der Aufklärung über der Nordsee am 3. 2. britische Kriegsfahrzeuge und bewaffnete oder im Geleit fahrende Handelsdampfer angegriffen und trotz starker Flak- und Jagdabwehr ein Minensuchboot, 4 Borpostenboote und 9 Handelsdampfer versenkt.

Nach zuverlässigen Nachrichten betrug die in der Zeit vom 21. bis 31. 1. 1940 als Folgen des Seefrieges entstandenen Verluste an englischen, französischen und neutralen Handelschiffen zusammen 145 603 Bruttoregistertonnen.

Geleitzüge sind unsicher

Die auf dem Meeresgrunde liegende Handelsflotte Churchills, die er von Zeit zu Zeit durch ein Zauberkunststückchen wieder auftauchen läßt, um zum Gelächter der ganzen Welt die „unverminderte Stärke“ der britischen Handelsflotte zu verkünden, vermehrt sich zum Schrecken der Engländer in ständig steigendem Ausmaße.

Ueberfällig und verloren

Die britische Admiralität sah sich veranlaßt, zuzugeben, daß der britische Dampfer „Polzella“ (4751 Bruttoregistertonnen) überfällig ist und als verloren gelten muß.

Wie aus Amsterdam gemeldet wird, ist das 7203 Bruttoregistertonnen große norwegische Motorschiff „Belpareil“ auf einer Klippe gestrandet und von seiner Mannschaft verlassen worden.

Die schwedische Presse stellt im Zusammenhang mit den jüngsten Schiffsverlusten fest, daß Schweden bis jetzt 31 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 60 084 Bruttoregistertonnen seit Ausbruch des Krieges verloren hat.

An der englischen Todesküste

Wie aus Amsterdam gemeldet wird, ist das 7203 BRT große norwegische Motorschiff „Belpareil“ auf einer Klippe gestrandet und von seiner Mannschaft verlassen worden.

Der holländische Dampfer „Laertes“ (5825 BRT) ist vier Meilen östlich des Feuerhafens Royal Sovereign im

Ein britisches Eingeständnis

„Wir wollten uns die Oberhand auf dem Kontinent erhalten“

Daß die von der englischen Regierung immer wieder beteuerten idealen Gründe für ihren jetzigen Krieg gegen Großdeutschland nicht ernst zu nehmen sind, daß England vielmehr diesen Krieg aus rein englischen Interessen führt, zeigt ein bemerkenswertes Eingeständnis der angesehenen englischen Zeitschrift „Spectator“.

„Trotz aller schönen Worte haben wir unendlich weniger Berechtigung zu diesem Krieg als zu dem vorigen. Diesmal gingen wir und Frankreich darauf aus, Polen den Rücken zu steifen in seinem Widerstand gegen die deutschen Forderungen, und zwar nicht aus Liebe für Polen, sondern in dem Bestreben, der wachsenden Macht Deutschlands Einhalt zu gebieten.“

Gottlose Unmenschlichkeit

Auch in der englischen Wochenschrift „Cavalade“ findet sich wiederum eine Stellungnahme, die sich für die Ausrottung des deutschen Volkes einsetzt.

Plutokratische Wunschbilder

Brutalste Versklavung der kleinen Staaten

Im „Journal des Nations“ malt Professor Roger Picard von der Pariser Rechtsakademie ein Bild des künftigen Europa aus, wie es sich die Pariser Plutokratenclique erträumt.

Die gegenwärtige englisch-französische Wirtschaftsunion, so meint er, eröffne wichtige Aussichten auf einen europäischen Föderalismus. Man könne sich ohne allzugroße Phantasie vorstellen, daß die beiden großen Mächte, sobald sie geeicht hätten, ihr Zahlungsabkommen ausdehnen und die festgesetzte Parität zwischen Pfund und Franken durch die Zusammenarbeit ihrer Notenbanken, ihrer Finanzministerien und ihres Geldmarktes unzerstörbar machen.

Wenn einmal festgelegt sei, welches die wirtschaftlichen Freiheiten zwischen den beiden Ländern sein sollen und wenn die Verteidigungsausgaben zusammengelegt seien, was werde dann andere Nationen wie zum Beispiel die „kleinen Mächte“, deren Neutralität auf so schwachen Füßen stehe, daran hindern, in die englisch-französische Zollunion einzutreten und an dem Produkt des Schusses und der Sicherheit teil-

vorgeht, daß es sich hier offenbar um einen sehr „frommen und gottesfürchtigen Engländer“ handelt. Er gehört anscheinend zu der berüchtigten Sorte von Engländern, die das englische Volk allen Ernstes für das Auserwählte halten und die sich in ihrem religiösen Wahn ihrer eigenen gottlosen Unmenschlichkeit gar nicht bewußt werden.

„Ist es das deutsche Volk“, so heißt es dort u. a., „das wir hassen oder das Böse, das in ihm steckt? Aus dem Alten Testament haben wir gelernt, wie mehr als einmal auf Befehl Gottes eine ganze Generation ausgerottet werden mußte. Offensichtlich gab es keinen anderen Weg, um das Böse loszuwerden, welches sich in gewissen Nationen eingenistet hatte.“

Die „Säuberung der Völker“ wird allerdings in einem anderen Sinne stattfinden als der „fromme Engländer“ es sich vorstellt! Darauf kann er sich verlassen.

zunehmen? So würden ein „defensiver Föderalismus“ und gleichzeitig eine fortschreitende Wirtschaftsunion zwischen europäischen Völkern entstehen; diese würden dann mit den Engländern und Franzosen die Nutznießer des gewaltigen Reiches der beiden Völker.

Damit ein solcher Föderalismus entstehen könne, müßten sich aber, so meint der Pariser Professor, die zur Beteiligung entschlossenen Nationen zu einer gemeinsamen öffentlichen Moral und einem gemeinsamen Ideal bekennen. Sie müßten die Freiheit der Völker und der Bürger lieben, ihre Politik der Lokalität und dem Fairplay unterwerfen und sich in ihrem Bedürfnis nach Sicherheit und ihrem Wunsch nach Frieden solidarisch fühlen.

Aus diesem Wunschbild des französischen Professors geht zunächst einmal hervor, wie weitgehend sich Frankreich bereits in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht als Vasall Englands betrachtet. Vor allem aber spricht aus diesen Gedankengängen der nackte Wirtschafts imperialismus der plutokratischen Westdemokratien, der die „kleinen Mächte“ unter Vorpiegelung äußerst zweifelhafter wirtschaftlicher „Vorteile“ zu Sklaven der jüdisch-kapitalistischen Geldmacht machen will.

So sieht Englands „Freundschaft“ aus

Brutale Abwürgung des türkischen Handels

Wie sehr den Engländern das Wohl ihrer „Freunde“ am Herzen liegt, geht aus der Art hervor, mit der sie die Türken behandeln. Nicht nur, daß die verproviantete wirtschaftliche Hilfe ausbleibt, die britischen Kriegsschiffe, die sich in den Gewässern der Türkei als die Serren aufspielen, sorgen überdies dafür, daß der türkische Handel erhebliche Verluste buchen muß.

Die Schiffe, die nach Smyrna oder durch die Dardanellen wollen, werden von den Briten umständlich nach Bann-ware durchsucht und oft genug in die Kontrollhäfen nach Malta und Haifa abgeschleppt, wo sie mindestens zwei bis drei Wochen festliegen, während die türkischen Importeure brennend auf die Ladung warten.

Kanal auf eine Mine gelaufen. Das Schiff bestand seit Sonntag früh im Kanal im sinkenden Zustand und war von dem größten Teil der Besatzung verlassen worden.

Englands Brotkorb hängt höher

Ein von der argentinischen Getreidekommission veröffentlichter Bericht enthält die bemerkenswerte Feststellung, daß durch die Versenkung von 18 Dampfern bisher nicht weniger als 110 000 Tonnen argentinisches Getreide die europäischen Bestimmungshäfen nicht erreicht haben.

Der Hauptabnehmer des argentinischen Getreides ist bekanntlich seit jeher Großbritannien, das den größten Teil der diesjährigen Ernte aufkauft hat.

Tausende von Wagen befördert

Der Verkehr zwischen Deutschland und Rumänien durch die Sowjetunion reibungslos im Gange.

Die ausländische Presse hat in den letzten Wochen mehrfach Nachrichten gebracht, wonach der durch die Moskauer Vereinbarungen vom Dezember 1939 geregelte Eisenbahnverkehr zwischen Deutschland und der Sowjetunion und insbesondere auch der Transitverkehr zwischen Rumänien und Deutschland über die sowjetische Strecke Drajani-Peremyj (Przemysl) nicht funktionieren soll.

Wenn auch in den ersten Tagen, wie dies bei der Inangabeung eines Eisenbahnverkehrs unter völlig neuen Bedingungen unvermeidlich ist, sich gewisse Schwierigkeiten ergeben haben, so waren diese doch ganz geringfügig und sind längst abgestellt worden.

ger Sicherheit nachweisen kann, daß seine Waren nur für den Verbrauch in der Türkei bestimmt sind.

Die Engländer gehen sogar so weit, in den türkischen Hoheitsgewässern auch türkische Schiffe anzuhalten und zu durchsuchen, als ob sie dort das Hoheitsrecht ausüben hätten. In, sogar die türkische Küstenschifffahrt wird von den englischen Kriegsschiffen kontrolliert, so daß sich also ein türkischer Dampfer, der mit türkischen Waren von einem türkischen Hafen nach dem anderen fährt, gefangen lassen muß, unter Umständen in einen englischen Kontrollhafen gezwungen zu werden.

Schmutzige Erpressung

Die rücksichtslose Terrorisierung der Wirtschaft mancher südamerikanischen Länder und insbesondere die Handhabung der Schwarzen Listen lassen immer mehr Stimmen laut werden, die gegen die rechtswidrigen Blockademethoden der Engländer protestieren. Das uruguayische Blatt „El Debate“ nennt diese häßlichen Methoden „schmutzige Handelsweise und Erpressung“ und weist darauf hin, daß die Verfassungsgesetze Uruguays genügend Handhaben böten zur Bekämpfung dieser organisierten Wirtschaftsspionage. In einem offenen Brief an dieses Blatt wird die Regierung aufgefordert, einzugreifen.

Der Durchgangsverkehr ist reibungslos im Gange; es haben bereits viele hunderte Wagen die sowjetische Durchgangsstrecke durchfahren. Ebenso ist auch die Beförderung von Getreide und Mineralölen von Rumänien nach Ausland in vollem Gange; es sind bereits mehrere tausend Wagen befördert worden.

Lebhafte russische Fliegertätigkeit

Größerer Angriff auf der Karelisten Landenge.

Mit dem Ausflaren der Witterung haben die Russen ihre Flugtätigkeit wieder aufgenommen und einige Gebiete in Südfinnland angegriffen. Die Angriffe wurden bei sternklarer Nacht fortgesetzt. Um Mitternacht wurde auch in Helsinki Alarm gegeben. Einige Bomben wurden nördlich der Stadt abgeworfen. Mehr Bedeutung wird der letzten wieder erfolgten Bombardierung von Rovaniemi im Norden beigegeben. Zum zweiten Male wurde der Ort von starken Fliegerkräften angegriffen. Von amtlicher Seite wird berichtet, daß erheblicher Sachschaden angerichtet wurde. Man nimmt an, daß die rückwärts liegenden finnischen Linien nimmehr durch Luftangriffe unter Druck gesetzt werden sollen.

Auf der Karelisten Landenge unternahm die Russen einen Angriff größeren Ausmaßes im Frontabschnitt von Summa. Nach sechsständiger schwerer Artillerievorbereitung griffen sie, unterstützt von starken Bomben- und Jagdfliegerverbänden, an. Vor dem Infanterieangriff wurde von Tanks eine Wand gepanzerter Schlitten gegen die finnischen Linien vorgebracht. Erstmals wurde von Panzerkräften eine Einnebelung durchgeführt. Die Panzerangriffe erfolgten überraschend aus dieser Nebelwand heraus, sollen indes im Vorfeld zum Stehen gebracht worden sein. Während russische Jäger den Schutz gegen finnische Jagdflugzeuge übernahmen, griffen russische Bomber die finnischen Stellungen an. Es wurden mehr als 170 aktiv am Kampfe beteiligte russische Maschinen gezählt.

Vertliches und Sächsisches Werde Kleingärtner!

Jeder ist schon durch die Kleingärten seines Wohnortes gegangen und hat dort Eltern und Kinder in frischer Luft und Sonnenschein fröhlich in den Gärten arbeiten und spielen sehen, hat Blüten und Blumen bewundert und mit staunendem Auge den Früchtlegen an Bäumen und Sträuchern und auf den Beeten betrachtet. Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß ein Viertel der gesamten deutschen Obstternte aus Kleingärten und ein Drittel der gesamten Gemüseernte aus Klein- und Hausgärten stammen. Gerade hieraus kann man die außerordentliche Bedeutung der Kleingärten ermessen.

So taucht nun die Frage auf: Willst du deiner Familie nicht auch ein solch fruchtbares Sonnenplätzchen schaffen, wo alle in der Freizeit die Segnungen der Bodenverbundenheit erfahren können: gesunde Arbeit, körperliche Frische, Freude im Herzen, reiche Ernten an Obst und Gemüse?

Die Regierung will, daß die Deutschen mit ihrem Heimatboden verbunden sind. Damit es auch dem wirtschaftlich schwächeren Volksgenossen möglich ist, gibt sie neuerdings zum Aufbau der Kleingarten-Daueranlagen zinsfreie, in zwanzig Jahren zu tilgende Darlehen, deren Höhe je nach der Anzahl der Gärten berechnet wird. Weiter hat sie zur Bedienung gemacht, daß alle Gartenanlagen, die mit dieser Hilfe aufgebaut werden, auf sicherem Dauerland liegen müssen, also nicht wieder gekündigt werden können. Alles nähere, was zur Durchführung eines solchen Vorhabens nötig ist, teilt der Landesbund Sachsen der Kleingärtner e. V. und dessen Unterstellen in Bautzen, Chemnitz, Dresden, Leipzig und in Zwickau mit. An diese Stellen wende man sich möglichst bald, denn im zeitigen Frühjahr beginnt die Arbeit.

RM. 3502,20

im Wunschkonzert für das Kriegs-WG. 1939/40 in Pulsnitz
Nun hatten auch wir unser erstes Wunschkonzert. Lange haben wir wohl darauf gewartet und das am gestrigen Sonntag in Menzels Gasthof von der NSD.-Ortsgruppe Pulsnitz durchgeführte Wunschkonzert hat wieder einmal gezeigt, daß derartige für das WG. gedachte Veranstaltungen auch bei unserer Bevölkerung auf fruchtbaren Boden fallen.

Zu Beginn konnte OG.-Amtsleiter der NSD., Pg. Brosche, die zahlreichen, den Saal bis auf den letzten Platz füllenden Besucher begrüßen und dankte dabei gleichzeitig allen Spendern, die durch ihr Opfer erst das Wunschkonzert ermöglicht haben.

Als Anführer war von der Kreisfunkstelle Ramenz, der die technische Leitung und Durchführung oblag, Hugo Vogt aus Dresden verpflichtet worden. Mit glänzendem Humor löste er seine Aufgabe und trug dazu bei, daß die fröhliche Stimmung im Saal herrschte, die nun einmal zu einem Wunschkonzert gehört. Wunsch auf Wunsch wurde erfüllt, Spende auf Spende wurde genannt und man fühlte sich wie im Sinfoniesaal des Reichslandsenders. Voller Stolz und Freude blickten die freudig gestimmten Besucher um sich, wenn „Ihr Lied“ und „Ihre Spende“ genannt wurde. Fleißig wurde bei den Marschliedern mitgegangen, von denen allein das Lied „Denn wir fahren gegen England“ einen Betrag von RM. 276,50 erbrachte. Walzer und Märsche, Arien aus Opern und Opeffen, Serenaden und Tanzlieder lösten sich ab in rascher Folge; denn jeder Wunsch sollte erfüllt werden. Zu vergessen ist nicht, daß auch die Spender mit Humor bei der Sache waren und ihre Spenden durch kleine Gebichte und Sprüche unfeilboten. Es wäre sehr am Platz, wollte man einzelne Spenden herausheben und besonders herausstellen. Jeder gab das, was er konnte. Nur so ist es zu erklären, daß der Kreisamtsleiter der NSD., Pg. Werner, nach Schluß des Konzertes befehligen konnte, daß wir in Pulsnitz das Ergebnis der Kreisstadt Ramenz übertroffen haben. Gespendet wurde zum Wunschkonzert in Pulsnitz ein Betrag von RM. 3502,20.

Wir können alle stolz auf dieses Ergebnis sein. Pg. Werner dankte in seiner Eigenschaft als Kreisamtsleiter der NSD. allen Spendern herzlich, vor allem der DJF., die durch ihren Einsatz in den Betrieben dieses Ergebnis mit ermöglichten. Er erinnerte in seinem Schlusswort daran, daß es nur durch die mit diesem Wunschkonzert auch in Pulsnitz beständige Opferbereitschaft des gesamten Volkes möglich war, die gewaltigen Aufgaben zu bewältigen, die mit der Rückgliederung der Ostmark, des Sudetengaus, der Errichtung des Protektorats und der Rückführung der früheren polnischen Gebiete der NSD. erwachsen. Nunmehr steht als weitere Aufgabe die Heimführung der Wollhündendutschen in das Großdeutsche Reich vor uns. Auch sie stellt große Anforderungen an die NSD. Durch die Opferbereitschaft der inneren Front werden auch wir diese Aufgaben lösen und es damit der selbstharrigen Front in Ost und West gleich tun. Der Leiter der Kreisfunkstelle Ramenz, Pg. Buchke, stellte zum Schluß die Ergebnisse zusammen, die sich bei den bisher durchgeführten drei Wunschkonzerten im Kreis Ramenz ergeben haben, und zwar:

Ramenz mit RM.	3 268,70
Pulsnitz mit RM.	3 502,20
Bretznig mit RM.	5 447,20
Zusammen: RM.	12 218,10

Dank gebührt den Männern, die diese Wunschkonzerte vorbereitet haben und die an der Durchführung mithalfen. Möge der Erfolg dieses ersten Wunschkonzertes der Ortsgruppe Pulsnitz durch weitere Opferbereitschaft gestärkt werden.

Pulsnitz. Die bösen Löcher in den Füßen eigen Die Hausbesitzer und Hausverwalter wollen nach Möglichkeit dafür sorgen, daß die Löcher, die sich im Laufe des Winters durch Frost und immer neuen Schneefall auf den Fußböden gebildet haben, beseitigt werden. Man kann dies durch Abhacken der allzu hohen Eiszügel oder durch Einklampfen der Löcher mit Schnee oder Eisbruch bewirken. Die jetzigen Zustände sind an diesen Stellen der Stadt in dieser Beziehung recht unerwünscht, und es wäre wünschenswert, wenn sie ganz zu beseitigen wären. Aber das ist nicht überall möglich, der Winter bringt diesmal immer neue Schwierigkeiten, und so muß auch der Fußgänger selbst sehr vorsichtig sein, um nicht zu Schaden zu kommen.

Pulsnitz. Kindergarten. Der Kindergarten wird morgen Dienstag wieder eröffnet. Eingang nur über die Hempelstraße.

Pulsnitz. Berichtigung. Im östlichen Teil-Artikel vom Sonnabend der Stadtsparkasse muß es statt 14.400,— RM. Jahreszinsen 144.000 RM. Jahreszinsen heißen.

Dhorner. Quartiergeld. Auf die Auszahlung des Quartiergeldes am Dienstagmittag wird nochmals hingewiesen.

Großröhrsdorf. Wollhündendutsche kommen. Im Laufe dieser Woche werden 1000 Wollhündendutsche in den Kreis Ramenz kommen, um hier bis zum Einsatz in ihrer neuen Heimat Unterkunft zu finden. Für sie sind zwei Lager in Ramenz — die etwa 600 Rückwanderer aufnehmen sollen — sowie je ein Lager in Großröhrsdorf und Schmiedwiz vorgesehen.

Ramenz. Hundertjährige Sparkasse. Am Sonnabend konnte die Sparkasse der Stadt Ramenz auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Aus kleinsten Anfängen heraus hat sich das Institut zu einem bedeutsamen Faktor im Wirtschaftsleben entwickelt.

Keine Verzollungspostgebühr bei Feldpostsendungen. Für Feldpostsendungen, die der Postbehandlung unterliegen, wird die Verzollungspostgebühr fortan nicht erhoben, ganz gleich, ob der Inhalt zollpflichtig ist oder nicht.

Wie sehen die 50-Pfennigstücke aus. Es bestehen vielfach Unklarheiten über das Aussehen der neuen 50-Pfennigstücke aus Aluminium. Es wird darauf hingewiesen, daß diese Münzen die Jahreszahlen 1933, 1939 oder 1940, die Münzzeichen A, B, D, E, F, G oder J und den Reichsadler oder das Hoheitszeichen tragen. Vereinzelt ist versucht worden, die außer Kurs gesetzten 50-Pfennigstücke aus Aluminium aus der Inflationzeit in den Verkehr zu bringen. Diese sind vor allem deutlich an dem Achsenbügel und der Aufschrift „Sich regen bringt Segen“ zu erkennen.

Berufsvorschulen für die Unteroffizierschulen des Heeres. Im Frühjahr 1940 werden Berufsvorschulen für die bereits angekündigten Unteroffizierschulen des Heeres eröffnet. Zur Aufnahme in diese Schulen können sich nach beendeter Volksschulzeit Jungen im Alter von 14 und 15 Lebensjahren melden, die die Absicht haben, Berufsunteroffiziere im Heere zu werden. Die Vorbereitungszeit dauert drei Jahre, an sie schließt sich eine zweijährige militärische Ausbildung auf einer Unteroffizierschule an. Die Schüler erhalten freie Bekleidung, Unterkunft und Verpflegung. Hervorragende Schüler können in die Offizierlaufbahn übernommen werden.

Neue Ackerberufe im Einzelhandel. Für den Handel sind zwei neue Ackerberufe anerkannt worden, der Kundfunk-instandhalter, dessen Aufgabe die Pflege und Reparatur sowie die Inbetriebsetzung von Kundfunkgeräten ist, und der Photolaborant, der die phototechnischen Arbeiten im Photohandel und Drogeriehandel zu erledigen hat. Für beide Berufe beträgt die Ausbildungszeit zwei Jahre.

Elterliche Einwilligung zur Operation des Kindes. Die Eltern eines Kindes, das an einer Hüftgelenkverrenkung leidet, hatten die Einwilligung in die Operation verweigert. Das Landgericht Halle (Deutsches Recht, S. 118/40) hat den Eltern das Personensorgerecht entzogen. Aus dem Gutachten der Universitätsklinik ergab sich, daß eine möglichst frühzeitige klinische Behandlung notwendig ist, wenn sich das Leiden nicht verschlimmern und Leistungsfähigkeit und Fortkommen des Kindes erheblich behindern soll. Die Einrentung könne mit weitreichender Wahrscheinlichkeit erfolgreich durchgeführt werden. Unter diesen Umständen bedeuete die Verweigerung der Einwilligung einen Mißbrauch des Personensorgerecht.

Fachschulzeit und Gesellenzeit. Der Reichswirtschaftsminister hat in einem Bescheid erneut festgestellt, daß die Fachschulzeit auf die Gesellenzeit nur angerechnet werden kann, wenn eine mindestens dreijährige Betriebspraxis des Gesellen nachgewiesen wird.

Der Post- und Fernmeldebetrieb in den neuen Ostgebieten ist erweitert worden und zwischen Reichsgebiet und Generalgouvernement ein beschränkter Zeitungsdienst aufgenommen. Für Ostoberbischlesien sind Wertpakete bis 20 Kilogramm zugelassen. Ab 1. Februar wird unter Benutzung eines neuen Fernsprechebührensystems der Fernsprechebetrieb zwischen Deutschland und den wiedervereinigten Gebieten im Osten einerseits und dem Generalgouvernement andererseits für den öffentlichen Verkehr aufgenommen.

Trotz Krieg Tieffland handwerklicher Konturfe. Für die ersten vier Kriegsmonate ergibt sich die erfreuliche Feststellung, daß die Zahl der handwerklichen Konturfe gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres beträchtlich zurückgegangen ist. Das gleiche günstige Bild zeigt die Gesamtbilanz des Jahres 1939. Die Zahl der handwerklichen Insolvenzen hat mit 163 Konturfe und 28 Vergleichen im Jahre 1939 den bisher niedrigsten Stand erreicht. 1938 waren es 252 Konturfe und 37 Vergleiche, im Jahre vorher 324 Konturfe und 47 Vergleiche. Im „Deutschen Handwerk“ werden zum Vergleich die Zahlen vor der Machtübernahme gegenübergestellt: 1931 über 2100 Konturfe und fast 1000 Vergleiche und 1932 noch 1124 Konturfe und 693 Vergleiche. In diesen Zahlen spiegelt sich die innere Gesundung des Handwerks seit der Machtübernahme wider. Die ungeheuerlichen Konturfezahlen des Jahres 1931 waren das Ergebnis des Versaillescher Schanddikts, das die englische und französische Kriegspartei auf neue und in noch weit brutalerer Form errichten mochten.

Flammer macht es richtig. Flammer ist der alte vollständige Ausdruck für den Schmied, und Flammer macht es richtig“ ist die Forderung für eine große Schulungsaktion, die der Reichsinnungsverband gemeinsam mit dem Reichslandvolk durchführt, um die Schmiede mit der Instandsetzung und Pflege der Landmaschinen vertraut zu machen. Die Erzeugungsleistung hat bewirkt, daß die Maschinenverwendung einen riesigen Aufschwung nahm. 1934 hat die Landwirtschaft für 166 Millionen Landmaschinen gekauft, 1939 dagegen für 566 Millionen. Der Erfolg der Motorisierung der Landwirtschaft hängt entscheidend davon ab, daß die rechten Leute da sind, die Maschinen zu pflegen. Daß das Schmiedehandwerk damit fertig wird, ist zugleich die Schlüsselfrage für den Bestand des ländlichen Handwerks. Schon im Februar und März werden 60 Lehrgänge durchgeführt.

Böbau. Ueber 50 Mehe erfroren. Der strenge Winter hat unter dem Nebelwird der sächsischen Oberlausitz schweren Schaden angerichtet. Allein in den letzten Wochen wurden festgelegt, daß in Verzdorf a. G. neun, in Schönau a. d. L. zwölf, in Altbernsdorf zwanzig und in Bernstadt a. d. E. achtzehn Mehe erfroren sind. Aus dieser traurigen Bilanz ergibt sich für die Waldbesitzer erneut die Notwendigkeit, nichts unversucht zu lassen, um Futter an die notleidenden Tiere heranzubringen.

Burgstädt. Skiflod drang in Unterleib. In Hartmannsdorf kam ein zehnjähriger Junge beim Skilaufen so unglücklich zu Fall, daß der Skiflod dem Jungen in den Unterleib drang. Der Schwerverletzte wurde sofort ins Krankenhaus gebracht.

Deutsitz i. G. Der größte Einlagenzuwachs. Die Sparkasse in Deutsitz i. Ergz. konnte im Jahre 1939 den größten Einlagenzuwachs seit Bestehen der Kasse verzeichnen. Es wurden im vergangenen Jahre 525 000 Reichsmark eingezahlt, während bisher das Jahr 1938 mit 403 000 Reichsmark den Rekord hielt.

Einriedel bei Chemnitz. Ueber s Brüdengeländer gestürzt. Der 61 Jahre alte Einwohner Paul Schaarschmidt stürzte, da er nachblind war, über das Geländer am Zwönitzufer zwei Meter tief in die Zwönitz. Er erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Leipzig. Ehrung von Ärzten beim DRK. In einer Zusammenkunft von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Deutschen Roten Kreuzes in der Ehrenhalle der Kreisstelle Leipzig gedachte Kreisführer Stadtrat Dr. Trendtel in ehrenden Worten der langjährigen Tätigkeit zweier Ärzte beim Deutschen Roten Kreuz, des DRK-Oberfeldführers Generaloberarzt a. D. Dr. Buchheim und des praktischen Arztes Dr. Kühlmann, Marfrankstadt. Dr. Buchheim wurde für 25jährige Mitarbeit beim DRK zum DRK-Oberfeldführer ernannt. Dr. Kühlmann, der seit fünfzehn Jahren in der Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes steht, konnte Dr. Trendtel die Medaille für deutsche Volkspflege überreichen.

Landstrolche und Soldaten
Landstrolche und Soldaten — zwei Formen kämpferischer Haltung. Die allein aus ihrer Zeit heraus verstanden werden können.

Können. Neue kämpfen um des Kampfes willen, und ein echter Landstrolch hat wohl wenig danach gefragt, ob er sich heute für diesen oder morgen für jenen Herren einsetze. Sein Leben war eine der einfachen Formen kämpferischen Einsatzes, sein Sieg niemals der Sieg einer Idee. Der Kämpfer einer reifen Zeit ist der Soldat, der sein Leben nicht mehr für die Interessen eines Herrn hinab, sondern für sein Vaterland, für eine Idee kämpft und fällt. Beide Formen haben ihre Lieber, nicht nur solche, die sie in den Stunden des Selbstlebens jagen, sondern auch solche, in denen der Sinn ihrer kämpferischen Existenz zum Ausdruck kommt. Ein großer Teil Landstrolchlieder, die unsere Jungen auch heute noch sehr gern singen, ist durch die Jugendbewegung wieder hervorgerufen und bewahrt worden. Die Soldatenlieder dagegen haben ihren Ursprung im Erlebnis des Weltkrieges oder im Kampferleben unserer Tage. Ein Sänger dieses Erlebnisses aus den Reihen der Jugend selbst ist Hans Baumann, von dem viele unserer schönsten Soldatenlieder stammen. Landstrolch- und Soldatenlieder sendet Leipzig am Montag, 5. Februar, um 15 Uhr. Wir hören die Mundfunkspielschar Leipzig der NS. Zusammengeleitet wurde die Sendung von Franz Kröner, die Leitung hat Werner Polster.

Sachsens Gemüseanbauer in Front
Die Landesbauernschaft Sachsen hatte die Vertreter der wichtigsten sächsischen Gemüseanbaugelände zu einer Dienstbesprechung nach Dresden geladen, um mit ihnen alle mit der Ausbaubewertung zusammenhängenden Fragen zu behandeln. Der Landesfachwart für Gartenbau und Vorhänge des Gartenbauwirtschaftsverbandes Sachsens, Erich Horstke, wie auf die vom Gemüseerzeuger zu lösenden Aufgaben hin und zeigte die Grundzüge für die Vergrößerung des Gemüseanbaues auf. Für eine Ausbaubewertung kommen in erster Linie in Frage: Treib- und Frühgemüse aller Art, Gartenmöhlen, Sellerie, Dauergemüse, Gewürzkräuter und Porree. Wie aus der Aussprache hervorging, haben die einzelnen Kreisbauernschaften und Bezirksabgabestellen bereits gute Vorarbeit geleistet, so daß die Erfüllung der gestellten Aufgaben schon heute als sichergestellt angesehen werden können. Sachsens Gemüseerzeuger werden trotz aller durch den Krieg bedingten Erschwernisse auch auf diesem Gebiet wiederum ihren Anteil an der Nahrungsmittelherzeugung erfüllen.

Anerkennung für das sächsische Handwerk
So wie Sachsen bei fast allen Aktionen, Maßnahmen und Leistungen der Deutschen Arbeitsfront an der Spitze des Reichs marschiert, hat auch die Gauabteilung „Das Deutsche Handwerk“ seit sechs Jahren auf allen Arbeitsgebieten Vorbildliches geleistet und erreicht. Ihrer Arbeit ist es mit zu danken, daß das sächsische Handwerk, das einst zerplittert und zerrissen war, heute geschlossen hinter der Deutschen Arbeitsfront, d. h. also hinter der Partei steht und alle Forderungen und Maßnahmen des Nationalsozialismus erfüllt. Diese nicht immer leichte, aber von Erfolg gekrönte Arbeit des sächsischen Handwerks fand dadurch seine Anerkennung, daß der Gauhandwerksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Erich Engler, in die nur aus wenigen Männern bestehende Arbeitsgemeinschaft der deutschen Handwerksführer berufen wurde. In Pg. Engler wird das sächsische Handwerk durch einen Mann vertreten, der im Sinne des jetzt in Berlin erfolgten Zusammenflusses schon immer die enge Zusammenarbeit der Deutschen Arbeitsfront mit dem Reichstand des Deutschen Handwerks angestrebt hat.

Kollektiv-Ausstellung der Slowakei
Das Wirtschaftsministerium der Slowakischen Republik hat seine erstmalige Beteiligung an der Leipziger Frühjahrsmesse 1940 (8. bis 8. März) mit einer Kollektiv-Ausstellung im Ring-Messehaus zugesagt. Die Slowakei sucht sich auf dem Wege über die Leipziger Messe in verstärktem Maße an den internationalen Warenaustausch einzuschalten.

Naturshutzgebiet Polenztal
Auf Grund des Reichsnaturshutzgesetzes hat der Reichsstatthalter in Sachsen mit Zustimmung der obersten Naturshutzbehörde folgendes verordnet: Das südwestlich von Hohnstein im dem Staatsforstrevier Hohnstein, Kreis Pirna, liegende Polenztal wird mit dem Tage der Bekanntgabe dieser Verordnung im das Reichsnaturshutzgebiet eingetragen und damit unter den Schutz des Reichsnaturshutzgesetzes gestellt. Das Schutzgebiet hat eine Größe von 72,26 Hektar.

Hundert Jahre Erzgebirgischer Steinkohlen-Aktienverein
Ein Unternehmen, das für den gesamten westsächsischen Raum in den letzten Jahrzehnten von größter wirtschaftlicher Bedeutung war, kann, wie bereits kurz gemeldet, am 3. Februar auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken: der Erzgebirgische Steinkohlen-Aktienverein in Zwickau. Aus den verschiedenen Schichten des Wertes wurden in den letzten hundert Jahren etwa 38 Millionen Tonnen Kohle gefördert. In Güterwägen transportiert ergäbe das einen Eisenbahnzug, der noch um 4000 Kilometer länger wäre als der Erddurchmesser. Dieser Zug würde 17 Tage brauchen, um an uns vorüberzufahren.

Künstlicher Dünger — Kraft des Feldes
Umwälzend und bahnbrechend für die gesamte Landwirtschaft war die Einführung der künstlichen Düngung. Schon vor hundert Jahren erkannte ein deutscher Chemiker, daß man erschöpften Feldern Kraft geben kann, wenn man mit gemahlten Mineralien düngt. Die Pflanzenwurzel saugt die darin gebotenen Nährstoffe auf und verwandelt sie in reifes Korn, Freiheit und Brot wachsen auf einem Saft. Und so gewinnt die künstliche Düngung ihre große Bedeutung im Rahmen des Vierjahresplanes. Schlagartig wurden die Preise der Düngemittel bis zu 30 Prozent gesenkt. Die Landwirtschaft wurde verpflichtet zur weiteren Steigerung der künftigen Düngung. Schon jetzt steht dem beträchtlichen Mehrverbrauch an künstlichem Dünger ein entsprechender Erntegewinn gegenüber. Der deutsche Bedarf an Brotpotenz, Kartoffeln und Zucker wird nunmehr zu 100 Prozent aus eigener Erzeugung gedeckt. Die gleiche Bodenschicht, die 1911 bis 1913 137 Zentner Kartoffeln trug, brachte 1937 eine Ernte von 184 Zentnern. Kaff und Kaff gibt uns der deutsche Boden in überreichem Maß. Die deutsche Chemie gewinnt stickstoffhaltige Düngemittel aus dem Stickstoff der Luft. Der größte Teil unseres Phosphorbedarfes wird gewonnen bei der Verhüttung von Eisen.

Ueber dieses wichtige und interessante Thema berichtet eine Hörfolge von Gerhard Riese, die der Reichsfender Leipzig am Freitag, 9. Februar, 9.30 Uhr, sendet.

Die vorbehaltenen Stellen bleiben frei
Der Sachbearbeiter des Reichsinnenministeriums, Ministerialrat Bommel, behandelt in der NS-Beamtenzeitung die Verordnungen zur Sicherung der Ueberführung der Militär-Anwärter, Anwärter des Reichsarbeitsdienstes und Versorgungsanwärter in das Beamtenverhältnis. Für die Dauer des besonderen Einsatzes der Wehrmacht dürfen die vorbehaltenen Beamtenstellen nicht anderweitig endgültig besetzt werden. Nach dem geltenden Recht sind den Militär-Anwärtern usw. die Beamtenstellen des einfachen Dienstes zu 100 Prozent, des mittleren Dienstes zu 90 Prozent und des gehobenen Dienstes zu 50 Prozent vorbehalten. Der Stellenvorbehalt bildet die Grundlage dafür, daß diejenigen Volksgenossen, die sich im Interesse der Volksgemeinschaft zu einer zwölfjährigen Dienstzeit in der Wehrmacht und im Reichsarbeitsdienst verpflichtet und deshalb auf den Eintritt in einen Zivilberuf verzichten müssen, als Beamte auch weiterhin Führer und Volk dienen können. Trotz Ablaufs ihrer

Heißes Durcheinander in London

Egoismus und Rücksichtslosigkeit triumphieren.

Nach einer Meldung des „Daily Express“ sind bis jetzt über drei Millionen der Londoner Zivilbevölkerung evakuiert worden. Die Einwohnerzahl Groß-Londons ist damit von acht Millionen auf weniger als fünf Millionen zurückgegangen. Von dem heissen Durcheinander, das sich durch die Evakuierung eingestellt hat, legen die täglichen Beschränkungen in der englischen Presse bezeichnendes Zeugnis ab.

Obwohl die Evakuierung der Beamten und der Schulfinder schon im letzten Sommer mehrfach „geprobt“ worden ist, hat die Organisation schon bei Kriegsausbruch weitgehend versagt, so daß weit weniger Kinder aufs Land geschickt werden konnten, als vorgesehen war. In London sind allein 750 000 Kinder ohne Schule, Disziplin und ärztliche Betreuung. Viele Frauen und Kinder, die man aufs Land geschickt hatte, sind wieder zurückgekehrt, da für Unterkunftsmöglichkeiten nicht gesorgt war. Die evakuierten Beamten beklagen sich über die menschenunwürdigen Lebensbedingungen in den Aufnahmegebieten. Seit Jahresende versuchen bereits Tausende von Evakuierten, auf eigene Faust wieder in die Städte zurückzukehren, wodurch das allgemeine Chaos noch verstärkt wird.

Das englische Freiheitsideal (lies: Egoismus und Rücksichtslosigkeit), das man als die höchste Tugend der Engländer zu preisen nicht müde wird, scheint sich offenbar nur schwer mit der erforderlichen Disziplin, die man in einem modernen Krieg an die innere Front stellen muß, vereinbaren zu lassen.

Auf eine Mine gelaufen

Der holländische Dampfer „Laertes“ (5825 Bruttoregistertonnen) ist 4 Meilen östlich des Feuerschiffes „Royal Sovereign“ im Kanal auf eine Mine gelaufen. Das Schiff befand sich im sinkenden Zustand und war von dem größten Teil der Besatzung verlassen worden. Es besteht nur noch geringe Hoffnung, das Schiff retten zu können.

Rumänien behauptet sein Recht

Scharfe Zurückweisung der englischen Drohungen.

Die rumänische Presse weist die englischen Angriffe und Drohungen wegen Rumäniens Erdölpolitik entschieden zurück. Der „Curentul“ schreibt, Rumänien habe selbstverständlich das Recht, seine Bodenschätze nach eigenem Gutdünken zu verwerthen. Das Blatt betont erneut — im Gegensatz zu der bisher geübten Praxis der Erdölgesellschaften mit englisch-französischem Kapital — die Notwendigkeit, Förderung und Bohrfraktale zu erhöhen. Rumänien brauche Rüstungsmaterial, Maschinen und Werkzeuge, die es aber mit seinem „schwarzen Golde“, dem Erdöl, bezahlen müßte. Es sei aber in Rumänien nicht unbetannt, daß England, das vor fast einem Jahre Rumänien einen Kredit von 5 Millionen Pfund gewährte, der in Heeresbedarf überwiesen werden sollte, nur für etwa 2 Millionen Pfund und seit Monaten überhaupt nichts mehr lieferte.

An eine interessante Tatsache erinnert der „Univerjul“. Er erklärt, daß Rumänien schon einmal den Westmächten ein großes, seinen eigenen Interessen zuwiderlaufendes Opfer gebracht habe: Im Weltkrieg wurden bei dem Rückzug der rumänischen Truppen auf die Forderung der Engländer 1667 Tonnen und 26 Raffinerien zerstört, 827 000 Tonnen Erdölprodukte wurden angezündet. Der Schaden belief sich auf über 70 Millionen Pfund. Um ihn wettzumachen, bedurfte es langer Jahre. Heute jedoch sei Rumänien neutral und berechtigt, die ihm durch seine nationalen Interessen gebotenen Maßnahmen zu treffen.

Schicksalhafter Kampf

Dr. Ley über die Lebensrechte der deutschen Rasse.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach auf einer Arbeitsstagung der Gauinspektoren der NSDAP, und der DAF, in Berlin über die Lebensrechte der deutschen Rasse. Das deutsche Schicksal sei das deutsche Blut und die deutsche Rasse. Der jetzt dem deutschen Volke aufzuzunehmende Kampf müsse und werde die Voraussetzungen zum Leben der deutschen Rasse schaffen und eringen. Dieser Kampf also sei im ernstesten Sinne des Begriffes ein schicksalhafter Kampf.

„Wir deutschen Menschen“, sagte Dr. Ley, „empfinden es als ein großes Glück, daß der deutsche Arbeiter rassistisch von der gleichen Güte wie der deutsche Unternehmer, wie der deutsche Bauer und der deutsche Ingenieur ist. Nur unter rassistisch gleichen Menschen ist eine solche Volksgemeinschaft und im Zusammenhang damit auch eine solche Betriebsgemeinschaft möglich, wie wir sie mit Stolz im Deutschland Adolf Hitlers geschaffen haben.“

Diesem Tatbestand stellte Dr. Ley in seiner Rede die Verhältnisse der englischen Plutokratie gegenüber. Der deutsche Arbeiter kennt heute die wesentlichen Merkmale der englischen Staatsidee ganz genau: nach außen heucheln und nach innen mit allen Zeichen des moralischen Verfalls befaßt sein, die Bibel in der Hand und Unheil für die ganze Welt im Hirn tragend — das ist englisch, das ist England!

Dr. Ley schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Wir stehen im schwersten Ringen des deutschen Volkes um sein Schicksal. Aber niemand im deutschen Volk zweifelt daran, daß dieser Krieg alle Voraussetzungen schaffen wird, dem deutschen Volk auf Jahrhunderte hinaus jene Lebensbedingungen zu schaffen, die seiner Rasse und seinem Blute entsprechen.“

Deutschlands Kampf gegen die Rachitis

Die Reichsgesundheitsführung schützt die deutschen Kinder vor den Wirkungen der Vitadade

Die große Rachitis-Bekämpfungskampagne, die von der Reichsgesundheitsführung gemeinsam mit dem Reichsinnenministerium vorbereitet wurde und die jetzt als eine besonders wichtige Maßnahme gegen die englische Vitadade erstmalig durchgeführt wird, hat in mehreren deutschen Gauen erfolgreich eingesetzt.

So ist im Gau Saarpfalz der größte Teil der Kinder bereits mit dem Vitaminpräparat Viganol versorgt worden. Die Aktion wird so verlaufen, daß sämtliche Kinder innerhalb des ersten Lebenshalbjahres in dem zuständigen Gesundheitsamt oder durch einen Privatarzt, der darüber eine Bescheinigung ausstellen muß, untersucht werden und daß den Müttern dann reines Vitamin D verabfolgt wird, das etwa für zwei Monate ausreicht. Nach Ablauf dieser Zeit werden die Mütter erneut mit ihren Kindern zu einem „Rachitis-Termin“ gebeten und erhalten dann, wenn nötig, eine zweite Flasche des Vitaminpräparates. Eine Abschlussuntersuchung soll den Erfolg nachkontrollieren. Es wird auf diese Weise erreicht werden, daß alle deutschen Kinder in den sogenannten Wintermonaten, in denen auch vitaminreiche frische Gemüseselbener zu haben sind, vor Mangel an Vitamin D und damit vor der Rachitis geschützt werden.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, daß die deutschen Mütter die außerordentliche Bedeutung dieser Maßnahme erkannt haben. Damit ist Vorsoorge getroffen, daß Englands Kampf gegen die deutschen Frauen und Kinder die deutschen Säuglinge nicht treffen wird.

Wir sind nicht auf der Welt, um glücklich zu werden, sondern um unsere Pflicht zu erfüllen. Immanuel Kant.

Wann wird verdrückt?

Dienstag: Beginn 16.53 Uhr (Sonnenuntergang); Ende Mittwoch 7.31 Uhr (Sonnenanfgang).

Vormilitärische Wehrerziehung

Ohorn. Morgen Dienstag, abends 8 Uhr: Dienst im H.-Heim.

Neueste Drahtberichte

Der Tag verlief ruhig
Berlin, 5. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Tag verlief ruhig.
3 leichtere Erdstöße in Nord-Schweden
Stockholm, 5. Februar. In Nord-Schweden wurden am Sonntag 3 leichtere Erdstöße beobachtet. An vielen Orten klirren die Fenster Scheiben. Man führt die Erscheinung auf die ständig zu beobachtende Landerhöhung Skandinaviens zurück.

Inferieren bringt Gewinn

Gasthof Sulsnitz M. S.

Morgen Dienstag, zur Fastnacht
Wir bitten zum Tanz

Mittelschänke Ohorn.

Morgen Dienstag, ab 19.30 Uhr
Großer öffentl. Ball für Jung und Alt
Es laden freundlichst ein Arthur Mehnert und Frau.

Festsaal Klinke, Bretzig

Morgen Dienstag, der beliebte Treffpunkt für jung und alt
Der lustige Ball
Anf. 8 Uhr. Stark bes. Orchester. Streich- u. Blasmusik
Hierzu laden freundlichst ein Walter Eisold u. Frau

Lindengasthof Oberlichtenau

Morgen Dienstag, 6. Februar 1940, ab 19 Uhr
Damenwahl

„Vergißmeinnicht“ Niedersteina

Morgen Dienstag
Großer öffentl. Ball für Alt und Jung. Militärkapelle

Hausgehilfin

15-18jährig (evtl. auch Oftermädchen) welche möglichst zu Hause schlafen kann, zum 1. März oder April gesucht.
Gottfried Kube
Sulsnitz, Markt 7

Hausgehilfin

in Lehrerschulhaus (Nähe Dresdens) gesucht. Evtl. Pflichtjahresstelle.
Angebote unter B. F. 14 C an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Ein Laulsprecher

Marke „Nora“ gut erhalten, billig zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Kutschschlitten

f. 25.— Mk., älteren Kutschschlitten f. 12.— Mk., kleinen und großen Pferdewagen verschiedene Geschirre u. Geschirrtelle.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Stg.

Pelzkrawatte

auf dem Wege Kühnstraße bis Ohorner Straße verloren.
Geg. Bel. abzug. a. d. Polzeiwage

Spielplan Dresdner Theater

vom 5. bis 12. Februar. (Ohne Gewähr.)

Opernhaus Montag, außer Anrecht, 19.30 bis 22 Uhr: Die verkaufte Braut. — Dienstag, Anrecht B, zum ersten Male, 19 Uhr: Das verwunschene Schloß. — Mittwoch, Anrecht B, 19 bis 21.45 Uhr: Der Freischütz. — Donnerstag, Anrecht B, 19 bis 22 Uhr: Cossi fan tutte. — Freitag, außer Anrecht, 19 Uhr: Das verwunschene Schloß. — Sonnabend, für Donnerstag-Anrecht A vom 15. Februar, 20 bis 21.45 Uhr: Elektra. — Sonntag, außer Anrecht, 20 bis 22.30 Uhr: La Traviata. — Montag, Anrecht A, 19 bis 22 Uhr: Cossi fan tutte.	Schauspielhaus Montag, Anrecht B, 19 bis 22.15 Uhr: Die Räuber. — Dienstag, außer Anrecht, 19.30 bis 22 Uhr Schwefel, Baumöl und Zichorie. — Mittwoch, Anrecht B, 19.30 bis 21.45 Uhr: Léonie. — Donnerstag, außer Anrecht, zum ersten Male, 19.30 Uhr: Die weißen Indianer. — Freitag, Anrecht B, 19.30 bis 22 Uhr: Schwefel, Baumöl und Zichorie. — Sonnabend, außer Anrecht, 19.30 bis 22.45 Uhr: Die Tochter der Kathedrale. — Sonntag, 14 bis 16.30 Uhr: Anrucks hat doch ein Herz. — Anrecht, 19 Uhr: Die weißen Indianer. — Montag, Anrecht A, 19.30 bis 21.45 Uhr: Léonie.	Theater des Volkes Montag, zum letzten Male, 20 Uhr: Der verkaufte Großvater. Ring 18. — Dienstag, 20 Uhr: Saison in Salzburg. Ring 19. — Mittwoch, 15 Uhr: Die Wunderblume. 20 Uhr: Saison in Salzburg. Ring 20. — Donnerstag, 20 Uhr: Saison in Salzburg. Ring 21. — Freitag, 20 Uhr: Saison in Salzburg. Ring 22. — Sonnabend, 15.30 Uhr: Die Wunderblume. 20 Uhr: Flachsmann als	Erzieher. Ring 23. — Sonntag, 15.30 Uhr: Die Wunderblume. 20 Uhr: Saison in Salzburg. Ring 24. — Montag, 20 Uhr: Die Landstreicher. Ring 25. Komödienhaus Montag, 20 Uhr: Der Maulkorb. — Dienstag, 20 Uhr: Der Maulkorb. — Mittwoch, 20 Uhr: Der Maulkorb. — Donnerstag, 20 Uhr: Der Maulkorb. — Freitag, 20 Uhr: Der Maulkorb. — Sonnabend, 20 Uhr: Der Maulkorb. — Sonntag, 11 Uhr: Tanzmorgen Drucilla Schroeder. 16 Uhr: Wenn der Hahn kräht. 20 Uhr: Der Maulkorb. — Montag, 20 Uhr: Der Maulkorb.	Central-Theater Montag, 20 Uhr: Wiener Blut. — Dienstag, 20 Uhr: Wiener Blut. — Mittwoch, 15 Uhr: Schneeweißchen und Rosenrot. 20 Uhr: Wiener Blut. — Donnerstag, 20 Uhr: Wiener Blut. — Freitag, 20 Uhr: Wiener Blut. — Sonnabend, 15 Uhr: Schneeweißchen und Rosenrot. 20 Uhr: Wiener Blut. — Sonntag, 14 Uhr: Schneeweißchen und Rosenrot. 17 und 20 Uhr: Wiener Blut. — Montag, 20 Uhr: Wiener Blut.	Dichtspiel-Theater Ul. Wo. 3.45, 6.05, 8.30; So. 2, 4.15, 6.30, 8.45 Uhr. Wir tanzen um die Welt. — Capitol. Wo. 3.30, 6, 8.30; So. 1.30, 4, 6.30, 9 Uhr: Maria Mona. — Universum. Wo. 3.30, 6, 8.30. Opernball, nach der Operette von Heuberger. — Ufa-Palast. Südsee-Nächte. Wo. 3.30, 5.45, 8.10; So. 1.45, 4, 6.15, 8.30. — Zentrum-Dichtspiele. Verdacht auf Urcula. Kriminalfilm. Tägl. 3, 5, 7, 9 Uhr. — Prinzess. Der Mozart-Film: Eine kleine Nachtmusik. Wo. 3.55, 6.15, 8.35 Uhr.
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Besondere Beachtung verdienen unsere marineblauen Backfisch- und Damen-Mäntel

weil die Formen derselben vornehm, ihre Schnitte flott und ihre Stoffe schön und sehr haltbar sind

29,50 39,50 46,75 56,50 64,50

Damenmäntel am Postplatz

Bedeut. Fachgeschäft Dresden 13-15 Uhr geschloss.

Olympia - Theater

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 8 Uhr

Dein Leben gehört mir

Ein spannender, sensationeller Film mit:
Karin Hardt, Dorothea Wieck, Karl Martell, Ivan Petrovich, Rolf Wanka, Karl Schönbeck, Harald Paulsen, Carsta Löck u. a. m.

Im Mittelpunkt dieses überaus spannenden Filmes steht ein ungewöhnlicher Kriminalfall und seine sensationelle Aufklärung. Ein elegantes Gesellschaftsmilieu bildet den bunten Hintergrund für das erregende Geschehen.

Familien-Nachrichten aus anderen Blättern.

Verlobt:
Radeberg: Elfriede Heilfort — Peter Schulze. Uffz.
Vermählt:
Ramenz: Feldmeister Johannes Scholze und Eming geb. Mattag. Ramenz/Rauschwitz: Uffz. Friedrich Lundsirum und Irmgard geb. Klammann.
Radeberg: Ernst Franz und Elisabeth geb. Hill.
Königsbrück: Johannes Müller und Elly geb. Schöne. Kurt Wähner und Linda geb. Oestreich.
Gestorben:
Großröhrsdorf: Edwin Max Boden.
Königsbrück: Gustav Käufer.
Bischofsverda: Frau Ida verw. Ringelke geb. Ulbrich.
Gelenau: Frau Auguste Amalie Frenzel geb. Wagner.

Am Sonntag abend entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Auguste verw. Kemnitz

geb. Henschel
im gesegneten Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer
Familie Oskar Kemnitz
Pulsnitz, am 4. Februar 1940.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Nordsee-Stürmer!

Die Zerstörer, die schnellsten Schiffe unserer Kriegsmarine.
 PK. Zum ersten Male in dem uns von den Briten aufgezwungenen Freiheitskampf wurden Mitte Januar die Zerstörer unserer Kriegsmarine genannt, als der Bericht des O.K.M. die Vernichtung eines britischen Bombers, die Beschädigung eines zweiten durch einen Zerstörer und die Vertreibung von restlichen sechs angreifenden Bombern in der Nordsee durch eine Gruppe unserer Zerstörer bekanntgab.
 Vor der Jahrhundertwende entwickelte sich aus der Notwendigkeit der Bekämpfung der schweren Ueberwasserkräfte heraus fast gleichzeitig in den europäischen Kriegsmarinen das Torpedoboot. Der damalige Kapitänleutnant und spätere Großadmiral von Tirpitz baute die Torpedowaffe unserer Kriegsmarine auf. Unsere ersten Boote erwiesen sich trotz ihrer Kleinheit als schnell, seefähig und, was die deutsche Kriegsmarine immer allen anderen Marinen voraussetzt, überlegen in der Waffen- und Maschinentechnik und in der Ausbildung. Die Besatzungen waren erfüllt von dem unvergleichlichen Angriffsgelüste, der ihnen den anerkanntesten und ehrenvollen Beinamen „Kufaren der See“ gab. Als nach der Jahrhundertwende das große Wettrüsten in den Kriegsmarinen einsetzte und die Engländer ihre Großkampfschiffe bauten, sahen auch wir uns gezwungen, unsere Abwehr zu verstärken.

„Kam an den Feind!“
 Aus den kleinen S-Booten entstanden Boote mit mehr als doppelter Größe, entsprechender Schnelligkeit und Bewaffnung, und aus diesen bis zum Weltkrieg das hochseetorpedoboot. Die T-Boote erhielten im Weltkrieg einen größeren Aufgabebereich; sie wurden als Aufklärer, zur Sicherung der großen Schiffe gegen U-Boote, im Vorkostendienst, Sondereinsatz, Geleitsdienst, Minensuchen und als U-Bootnäger eingesetzt. Aber das Hauptziel unserer Torpedobootflotte blieb der Anriff bei Tag und Nacht. Wenn auf dem Klage-schiff oder auf dem Notflillenführer der blutrote Doppelschaber „Z“: „Kam an den Feind!“ wehte, dann preschten die grauschwarzen Jäger in höchster Fahrt auf die feindlichen Einheiten los; alles, was Menscheneißel, Menschenkraft und Technik in sich bergen, bis zum Letzten hingebend, um den Gegner zu vernichten.

Noch im Weltkrieg gingen wir dazu über, das Hochseetorpedoboot weiter auszubauen. 1916 verfügte unsere Kriegsmarine in den H-Booten über die Vorläufer unserer heutigen Zerstörer, der als gleichwertiger Gegner gegenüber den bereits damals von den Briten in Dienst gestellten Zerstörern galt. Nach der Zerreißung des Versailles Diktates konnten wir 1924 erneut mit dem Bau von Zerstörern beginnen. Die Weltkriegserfahrungen und die Beobachtung der Entwicklung in den anderen Kriegsmarinen, die zielbewusste Planung und die zur höchsten Wertarbeit des Geistes und der Hand gefeierte Leistung unseres Volkes ermöglichten es, eine Ari von Zerstörern zu bauen, die zu den vollkommensten der gleichartigen Einheiten dieser Waffe in allen Kriegsmarinen gehören.

Bei einer Länge von 114 bis 117 Metern, einer Breite von 11,3 bis 11,7 Metern und einem Tiefgang von 2,8 bis 2,9 Metern nehmen sie eine Wasserverdrängung von 1625 bis 1811 Tonnen ein. Ihre Bewaffnung besteht aus fünf 12,7-Zentimeter-Geschützen, vier 3,7-Zentimeter- und mehreren 2-Zentimeter-Näts sowie zwei Vierlingsfäßen Ueberwasser-Torpedorohren; also eine Bewaffnung, die genügt, um gegen-torpedoboot, Zerstörer, leichte Ueberwasserkräfte und U-Boote zerstören zu können.

Mit 67 Kilometer Geschwindigkeit durch die Nordsee.
 Die Hauptwaffe unserer Zerstörer aber bildet ihre Dauergeschwindigkeit von rund 36 Seemeilen in der Stunde oder von rund 67 Kilometern. Der Binnenländer kann sich einen Begriff von dieser Geschwindigkeit machen, wenn er die 70-Kilometer-Fahrt mit der Eisenbahn oder mit dem Kraftwagen vergleicht. Eine solche Fahrt auf den hindernislosen Schienen oder auf den glatten Reichs-autobahnen kommt uns schon als eine hohe Reisegeschwindigkeit vor. In der See müssen aber der meist starke Wind, der sich in den Aufbauten hemmend fängt, und der erhebliche Wasser-widerstand berücksichtigt werden.

In hoher Fahrt jagen mehrere Zerstörer durch die stark bewegte Nordsee. Weisend segt der Wind durch die Leinen, braust um Masten, Aufbauten, Geschütze und Schornsteine, aus denen die Dampferzeugung unter den Kesseln ab und zu grauschwarze Rauchfäden steigt, die im Wind zerfließen. Der Bug schneidet durchs Wasser; Gischt und Brecher schleudern über die lange ausladende Rad bis über die vorderen übereinanderstehenden Geschütze, über die Brücke und ver-pfichten sich beim Ueberholen des Bootes bis zu der mitt-schiffs auf dem Wasserbedeckten Mast. Eine Kursänderung bringt uns breitschiff zu Wind und See. Vom Führerboot kommt der Befehl, auf 36 Seemeilen heraufzuziehen und zur Sicherung gegen U-Boot-Angriffe Rückwärts zu fahren. Der Wind frischt weiter auf, das Geräusch der Maschinen und das Arbeiten der Turbinen steigert sich zum lärmenden Rauschen, der Bug wühlt sich tief in die grauarminen Wellenberge, hoch schäumen die befeuchteten Wassertropfen, ein Brecher nach dem anderen kommt bis zur halben Masthöhe über. Das Boot senkt fast gleichmäßig von vorn nach achtern, holt von einer Seite zur anderen über, die Schrauben bettschen die See zu einem bis 3 Meter hohen lodenden Wirbel von weißer Gischt, und hinter uns zieht sich das Kielwasser auf weite Sicht.

Kämpfen und siegen!
 Stunde um Stunde jagen unsere Zerstörer durch unser Deutsches Meer, Tag und Nacht; nirgendwo ein Schiff, eine Rauchfahne oder ein Licht. Sie überwachen die von uns von den Briten frei gemachte Nordsee, sie, die die Namen von Kameraden tragen, die in Pflichterfüllung für die Freiheit unseres Volkes im Weltkrieg mit ihren Booten nach helden-haftem Kampf gegen den Feind untergingen. Vom Komman-danten bis zum jüngsten Mann an Bord kennt jeder nur den einen Wunsch und unbedingten Willen: Kämpfen und siegen, damit Großdeutschland den ihm von den Briten zum zweitenmal aufgezwungenen Freiheitskampf zum ewigen Leben des deutschen Volkes durchführt. — Stürmend das Boot, stür-mend der Geist der Männer auf unseren Zerstörern, den Nordsee-Stürmern unter dem Hakenkreuz!

Walter Schur.

Kurze Nachrichten

Zwischen Deutschland und Holland sind Vereinbarungen über beiderseitige Wiedereinnahme von Arbeitsplätzen getroffen worden.
 Innerhalb der Protektorsregierung sind das Landwirtschaftsministerium und das Handelsministerium neu besetzt worden. Mit Bestätigung des Reichsprotektors ernannte Präsident Hacha den Grafen von Bubna-Rittitz zum Landwirtschaftsminister und Dr. Kratochwil zum Handelsminister.
 Bei einer Rede, die der neue britische Kriegsminister Stanley in Newcastle hielt, kam es zu vielen Zwischenfällen. Vor allem zu Anfang wurde der Minister ständig unterbrochen. Zum Schluß mußte man sechs Mann aus dem Saal verweisen.

Churchill als Zauberkünstler

Er läßt 190 000 Bruttoregistertonnen Schiffsraum wieder auftauchen

Die jüngsten erfolgreichen deutschen Luftangriffe auf bewaffnete britische Handelsschiffe, bei denen eine Gesamttonnage von über 50 000 Bruttoregistertonnen in zwei Tagen vernichtet wurde, haben auf die neutrale Weltöffentlichkeit einen so nachhaltigen Eindruck gemacht, daß man sich in London gerade in diesen Tagen auffallend bemüht, die britischen Verluste im Handelskrieg wieder einmal abzuwehren.

Churchill, die anerkannte Weltautorität auf dem Gebiete der Verheimlichung von Schiffsverlusten, ließ am Freitag über den Londoner Rundfunk verkünden, Großbritannien habe in den ersten fünf Kriegsmontaten lediglich einen Tonnageverlust von 480 000 Tonnen zu verzeichnen, was nur 2,6 Prozent der Vorkriegstonnage ausmache. In seiner Rede hat dieser Baron Münchhausen mit umgekehrten Vorzeichen übersehen, daß von deutscher Seite bereits vor mehr als Monatsfrist ein Namensverzeichnis der bis zum 20. Dezember 1939 verjagten Schiffe veröffentlicht wurde. Da in dieser Liste Name u. u. Name mit genauester Angabe der Tonnage jedes einzelnen einwandfrei verlorengegangenen Schiffes — soweit Mr. Churchill ein Bekannntwerden des Verlustes nicht zu verhindern mußte — aufgeführt worden war, hätte man damals die Richtigkeit der Aufstellung nicht ernstlich anzweifeln können.

Danach waren allein an britischem Schiffsraum rund 670 000 Tonnen verlorengegangen, womit sich die erstaunliche Tatsache ergibt, daß in der Zeit zwischen dem 20. Dezember 1939 und dem 2. Februar 1940 in der fiktiven Phantastik des Ersten Lügenlords britische Handelsschiffe mit 190 000 Bruttoregistertonnen wieder vom Meeressgrund aufgetaucht sind und neue Verluste in dieser Zeit überhaupt nicht eintraten!

Damit reimt sich aber wieder schlecht zusammen, daß man in der gleichen Londoner Rundfunkübertragung wenigstens den Verlust von 10 000 Tonnen Schiffsraum bei den deutschen Luftangriffen zugibt, also immerhin ein Fünftel der wirklichen Ziffer. Hierüber tröstet der Londoner Rundfunk seine Hörer mit dem Hinweis, daß „solche gelegentlichen Erfolge nur wenig Einfluß auf die ungeheure starke Stellung Großbritanniens im

Außenhandel haben könnten. Diese von der Zukunft zu entscheidende Behauptung interessiert uns allerdings weniger als die Frage, ob der Multiplikationsfaktor von fünf grundsätzlich für die britischen Eingekaufnisse Geltung hat. Vielleicht äußert sich Radio London einmal hierüber?

Die englischen Werften kommen nicht mehr mit

Die britische Admiralität erließ eine Verordnung, die den Neubau von Schiffen ihrer Genehmigung unterwirft. Durch eine weitere Verordnung werden Ausbesserungen, Umbauten oder das Ausdocken von Schiffen ohne Genehmigung der Admiralität verboten.

Nichts beweist deutlicher, daß die deutsche Seefriedführung empfindliche Lücken in Englands stolze Flotte gerissen hat. Durch diese neuen einschneidenden Maßnahmen widerlegt Churchill selbst seine großsprecherischen Behauptungen, die englischen Schiffsverluste seien nur gering. Ergibt sich daraus doch, daß auch die Zahl der schwer beschädigten Schiffe bereits so groß geworden ist, daß die Werften beim Instandsetzen nicht mehr mitkommen und die Admiralität sich einschalten mußte.

„Churchills Optimismus nicht gerechtfertigt“

„New York Sun“ stellt in einer Betrachtung über die deutschen Seetriegerfolge fest, daß der erst kürzlich wieder zum Ausdruck gekommene Optimismus Churchills keineswegs gerechtfertigt sei. Verglichen mit dem Dezember wies der Januar ein starkes Ansteigen der verjagten Tonnage auf. Ueber den zunehmend ernster werdenden Charakter der deutschen Seefriedführung für die Schiffahrt der Westmächte besähe selbst dann kein Zweifel, wenn man lediglich die britischen Angaben über die Schiffsverluste zugrunde lege. Erschwerend falle ins Gewicht, daß die Verlustungen der zweiten Januarhälfte die der ersten Hälfte weit überstiegen.

Geldwertung kommt nicht in Frage

Reichsminister Funk über die Grundzüge der Kriegsfinanzierung.

Der vom Präsidenten der Deutschen Reichsbank, Reichswirtschaftsminister Walther Funk, im Sommer vorigen Jahres berufene Beirat der Deutschen Reichsbank trat im Kaisersaal der Reichsbank zu seiner ersten Vollversammlung zusammen.

Reichsminister Funk erörterte hierbei die in enger Zusammenarbeit mit allen Beteiligten getroffenen Maßnahmen der Kriegsfinanzierung und der Lenkung des Außenhandels, mit deren Hilfe es gelungen ist, die erforderliche Umstellung zur Kriegswirtschaft schnell und reibungslos durchzuführen, die Wirtschaft und das Geldwesen vor Erschütterungen zu bewahren und für die Zukunft die Kriegsfinanzierung und den Rüstungsbedarf sicherzustellen. In diesem Zusammenhang wies der Minister darauf hin, daß das Problem der Kriegsfinanzierung nicht so sehr ein Geldproblem als vielmehr ein Problem der Güterversorgung sei. Es komme darauf an, zur Deckung der zusätzlichen Staatsaufgaben im Kriege aus dem Volkseinkommen einen erheblichen Anteil dem zivilen Bedarf und der Ersparnisinvestition zu entziehen und diesen Anteil der Produktion von kriegsnotwendigen Gütern zuzuführen. Durch die Maßnahmen der Rationierung aller lebensnotwendigen Güter, der Kontingentierung der Rohstoffe, der Lenkung des Arbeitssektors, des Kredit- und Kapitalstromes und des Außenhandels von der kriegsunwichtigen Produktion auf die kriegswichtige Produktion und schließlich sogar durch Herstellungsverbote wird diese Umstellung in der Verwendung des Volkseinkommens erreicht. Die durch die Rationierung und durch diese starken Beschränkungen in der Herstellung und Verwendung von Konsumgütern freigelegte Kaufkraft muß für die Kriegsfinanzierung methodisch eingegangen werden. Dies geschieht bei uns durch Steuern einerseits und durch Sparen andererseits, denn auch das Sparkapital wird der Kriegsfinanzierung nutzbar gemacht.

Die Kunst der Kriegsfinanzierung besteht nun darin, trotz starker Erhöhung der Steuern die Sparkraft des Volkes zu erhalten. Mit finanztechnischen Methoden kommt man diesen Problemen nicht bei. Wir lehnen es ab, den Krieg mit Preis- und Lohnsteigerungen, also mit einer offenen Geldwertung, aber auch mit einer Kreditausweitung ohne gesicherte Produktionsausweitung und ohne Erhöhung der Produktivität der Wirtschaft, also durch eine versteckte Geldwertung zu finanzieren.

Als Hore-Belisha Minister war ...

Betrügerische Geschäfte im englischen Kriegsministerium.
 Ein Korruptionsstandal im englischen Kriegsministerium wirbelt in London viel Staub auf. Die Amtsenthebung zweier



Funker bei der Arbeit.
 „Trettag“ heißt das „Fahrrad“ ohne Räder, das hier vor dem Fundwagen steht. Es erzeugt den Strom zum Funken. Weltbild (M).

hoher Offiziere des Ministeriums, die mit einem vorvertrauten Finanzagenten betrügerische Geschäfte getrieben hatten, hat in der Londoner Presse hartes Aufsehen erregt. „Daily Herald“ z. B. bringt die Nachricht als Hauptmeldung des Tages. „News Chronicle“ schreibt dazu, diese Enthüllungen seien außerordentlich beunruhigend. Sie deuten darauf hin, daß hochstehende Beamte gröblich nachlässig gehandelt haben, wenn nicht sogar ein Korruptionsfall vorliege.

Nachtflug über England

Britische Scheinwerfer suchen vergeblich nach deutschen Seefliegern.

(PK.) Grau und schwer liegt der Wintertag über einem Seefliegerhorst einer deutschen Nordseeinsel. Eine Fern-ausflugsstaffel liegt wie immer einsatzbereit. Die Dämmerung leitet das Ende des Tages ein, da schritt der Fern-sprecher in das Stimmengewirr: „Sonderaufgabe für eine Maschine!“ Die Maschine wird sofort klar gemacht. „Nächtliche ertundung über der englischen Küste und Feststellungen über den Umfang des Schiffverkehrs an bestimmten Plätzen!“ heißt die Aufgabe. Noch während der Beobachter auf seinem neben dem Flugzeugführer Platz nimmt, hat der große Kran die Maschine bereits aufgepickt und auf das Wasser aufgesetzt.

Die Nordsee scheint ausgestorben. Nur ein einziger Fracht-dampfer kämpft auf der einsig so belebten Schiffsfahrstraße durch die schwere See. Inzwischen ist es Nacht geworden. Einzelne Sterne lugen hier und da durch die aufgerissene Wolkenbede. Jetzt passen die Augen noch schärfer auf. Gleich muß auch die englische Küste kommen.

Allmählich schieben sich unten Schatten heran, die rechts und links mit der Nacht verschmelzen: die englische Küste. Bald hebt sie sich schattengleich gegen die See ab, und schon steht die Maschine senkrecht über dem Landstrich. Der Beobachter macht einige Notizen auf seiner Karte. Dann dreht die Maschine nach Norden ab. In 200 Meter Höhe etwa führt der Flug nun die Küste entlang. Wöglich schießt etwa 50 Meter neben der Maschine ein breiter Lichtschein zum Himmel und taucht die untere Wellendecke in taageltes Licht. Ein zweiter, dritter, und noch mehr! —

Scheinwerfer!

„Das hat uns gerade noch gefehlt!“ meint der Beobachter zum Flugzeugführer. Der aber winkt seelenruhig ab und tritt nur leicht in die Steuerung, um nicht unmittelbar in die suchenden Lichtbündel hineinzufliegen. Da werden die Scheinwerfer unruhig, wischen hin und her, erlöschen. Andere leuchten dafür wieder auf. Einer hat tatsächlich die Maschine erwischt. Für Sekunden leuchtet die Tragfläche an Steuerbord hell auf. Taghell erscheint die weiße Umrandung des Ballentrenzes. Aber man hat unten anscheinend nichts gesehen, denn der Scheinwerfer wandert wieder weiter...

Blötzlich erstrahlt die ganze Maschine taghell. Jetzt sitzt sie wirklich mitten drin im Lichtkegel! Energisch tritt der Flugzeugführer in die Lenkstange. Nur aus dem Licht! Ab-drehen nach See! Ein Bruchteil einer Sekunde kann hier alles bedeuten! Schon blitzen unten die Mündungsfeuer der Flakbatterien auf. Aber ihre Schützen müssen erst einmal treffen können.

Für einige Augenblicke muß die Maschine den gefährlichen Bereich meiden; doch ist an Heimkehr noch nicht zu denken. Die gestellte Aufgabe muß erst gelöst sein. So wird nach einigen Minuten die Küste erneut an anderer Stelle angefo-gen und beobachtet. Hier aber bleibt alles ruhig.

Vier Stunden über Englands Küste.

Vier Stunden fliegt die Maschine nun bereits über dem englischen Küstengebiet. Immer wieder werden Schleifen geflogen, einzelne Punkte angesteuert, indes der Beobachter eifrig Eintragungen auf seiner Karte vornimmt. Notizen macht, vergleicht. Fast der gesamte Abschnitt seiner Karte ist von Bemerkungen bedeckt. Der Befehl! konnte nahezu restlos ausgeführt werden. Dann endlich kann die Maschine wenden und den Rückflug in die Heimat antreten. —

Längst ist die Witternacht vorüber, als der heimatische Horst wieder unter der Maschine erscheint, und sicher jetzt die Maschine auf das Wasser, rollt zum Kran, der sie bald an Land gefest hat.

Sichtlich erfreut nimmt der Kommandeur, soweit er nicht bereits durch Funkpruch verständigt werden konnte, die Meldung über das Ergebnis des Aufklärungsfluges entgegen. Am anderen Tage aber warten Maschine und Männer schon wieder auf neue Aufgaben, die sie hinübertragen über die See, hinüber nach England, dem großen Gegner im Freiheitskampf Großdeutschlands. Sans Kohlrührer.





Europas Kohlenversorgung

Ganz Europa ist in diesen Wochen von einer Kälte- welle heimgesucht worden, wie sie seit Jahrzehnten nicht vorgekommen ist. Überall wird der Ruf nach Brenn- materialien doppelt laut. Was uns betrifft, ist Deutsch- land eines der kohlenreichsten Länder der Erde, das mit seinen bergbaulichen Förderziffern längst England übertrifft hat. Wenn trotz der hohen Förderziffern und der unermüdbaren Arbeit in den Stein- und Braunkohlenrevieren auch bei uns über Kohlenmangel geklagt wird, so liegt das einfach daran, daß die Anfuhr durch die winterlichen Unbilden erschwert ist. Anders ist es im Ausland. Mit Ausnahme Belgiens, das sich selbst versorgen könnte, und Englands, das immer Ueberschuß- land war, leiden sämtliche Staaten an Kohlenmangel. Wenn auch Belgien mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, dann liegt das daran, daß die erforderliche Mehrarbeit Hemmungen begegnet. Die Schweiz leidet unter einem ausgesprochenen Kohlenmangel. Frankreich kann seinen hohen Fehlbetrag schon deshalb nicht vollkommen decken, weil es zwar von England hinreichend mit Kohle be- liefert werden könnte, aber die englischen Preise der- artig hoch sind, daß zum Teil von Bestellungen abge- sehen worden ist. Italien und die skandinavischen Länder bedürfen ihren Kohlenbedarf größtenteils in Deutsch- land. Schließlich wäre noch zu erwähnen, daß hier und da auch alte, allerdings unrentable Pläne der Kohlen- gewinnung im eigenen Lande wieder aufgegriffen wor- den sind, so beispielsweise in Dänemark der Plan der Ausbeutung der Kohlenbergwerke von Faerøer.

Der Krieg und die Neutralen

Die Wirtschaftslage Schwedens ist, wie das schwe- dische Konjunkturforschungsinstitut in seinem neuesten Wirtschaftsbericht feststellt, heute noch verhältnismäßig ungebrochen. Das heißt, im großen ganzen ist die Wirt- schaft durch die ersten Kriegsmomente im Gegensatz zu den übrigen skandinavischen Ländern von Kriegswirtun- gen weitgehend unberührt geblieben, doch haben sich sowohl auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung als auch dem der industriellen Erzeugung Preissteigerungen geltend gemacht. Diese Lennerung geht jedoch dem Ver- richt zufolge zum überwiegenden Teil zurück auf die Preissteigerungen der eingeführten Waren als Folge der Erhöhung der Fracht- und Versicherungsgebühren. In der Außenhandelsbilanz steht einer stark gestiegenen Einfuhr keine entsprechende Steigerung der Ausfuhr gegenüber. So schließt denn die Zahlungsbilanz für 1939 mit einem Fehlbetrag von 250 bis 350 Millionen Kronen ab. Da die Einfuhrmengen in den letzten Wo- naten stark gestiegen sind und hohe Anforderungen an die Gold- und Devisenreserven des Landes stellen, weisen die schwedischen Zeitungen immer eindringlicher auf die Notwendigkeit der Beschränkung nicht lebenswichtiger Lebensmittelinfuhr durch staatliche Verfügungen hin. Aus alledem geht hervor, daß auch Schweden, das Jahr- zehnte hindurch als die glückliche Insel, die von den großen Kriegen unberührt geblieben ist, auf die Dauer von den Kriegswirren in Europa nicht unbeeinflusst bleiben wird.

Belgiens Außenhandel „ebenso brillant wie heikel“

In den belgischen Wirtschaftskreisen hat die Ver- öffentlichung der Außenhandelsziffern für 1939, die im Gegensatz zu den früheren Jahren mit einem Ausfuhr- überschuß abschließen, gewisse Befriedigung ausgelöst. Die Ziffern zeigen deutlich, daß in Belgien die Ent-

wicklung bedeutend günstiger als in den meisten übrigen kleinen neutralen Ländern war. Belgiens Ausfuhr betrug z. B. in den vier Kriegsmomente 1939 133 v. H. der Einfuhr gegen 102 v. H. 1938, die der Schweiz da- gegen zur gleichen Zeit nur 54 gegen 87 v. H. und die Hollands sogar nur 49 gegen 78 v. H. Maßgebend für diese Entwicklungen Belgiens ist die Tatsache der stark verringerten Einfuhren, die wiederum auf die Wirtun- gen der englischen Blockade zurückgehen. Die Folge da- von ist heute bereits ein gewisser Waren- und mehr noch ein Rohstoffmangel, der gewisse Industrien Bel- giens vor eine äußerst schwere Lage stellt, da die Lager weitgehend erschöpft sind. Infolgedessen haben belgische Wirtschaftler angesichts der günstigen Außenhandels- bilanz das treffende Wort geprägt, daß Belgiens Außenhandelslage ebenso brillant wie heikel sei. Ein typisches Beispiel hierfür ist die Lage am Kohlenmarkt. Auf die starke Ausfuhr Belgiens ist nämlich der der- zeitige starke Kohlenmangel im Inlande zurückzuführen.

Aus aller Welt

Sechs Holländer auf dem Battenmeer erfroren? Zwischen der holländischen Insel Schiermonnikoog und dem Festland werden sechs Personen vermißt, die den Versuch machten, das Eis des Battenmeeres zu überqueren. Man fürchtet, daß sie sich verirrt und in der Kälte den Tod gefunden haben.

Die sowjetrussischen Polarfahrer in Moskau. Die 50 Män- ner des Eisbrechers „Sedow“ mit ihrem Kapitän Wadigun an der Spitze sind in Moskau eingetroffen, und mit ihnen die Besatzung des Eisbrechers „Josef Stalin“ unter dem Lei- ter der sowjetischen Arktisforschung Papanin. Vor dem Bahn- hof hatte sich zur Begrüßung der tüchtigen Polarfahrer eine riesige Menschenmenge eingefunden. Durch die geschmückte Gorkistraße begaben sich dann die Polarfahrer zum Krem- l, wo sie ein feierlicher Empfang bei Stalin und der Regierung erwartete.

Rundfunk-Programm

Reichsfender Leipzig

Dienstag, 6. Februar

6.30: Aus München: Konzert. — 8.20: Aus Köln: Kon- zert. — 9.30: Sendepause. — 11.30: Gedenktage der Woche. — 11.45: Vom tätigen Leben. — 12.00: Aus Frankfurt: Konzert. — 13.00: Aus Breslau: Konzert. — 15.15: Der Mensch ist keine Maschine. — 15.35: Virtuose Klaviermusik, gespielt von Hans Richter-Haaser. — 16.00: Willy Richard dirigiert eigene Werke. Lisa Hettmann (Sopran); das Orchester des Reichs- senders Leipzig. — 17.10: Zeitgenössische sächsische Kompo- nisten. Das Orchester des Reichsenders Leipzig. — 17.55: Junge sächsische Dichtung. Max Dehnert: Wie Anton zu einem Paar Hofenträger kam. Georg Maurer: Gedichte. — 18.25: Musikalisches Zwischenspiel.

Mittwoch, 7. Februar

6.30: Konzert. Das Orchester des Reichsenders Leipzig. — 8.20: Aus Berlin: Konzert. — 9.30: Sendepause. — 11.30: Erzeugung und Verbrauch. — 11.45: Zuckerschmelze in der Pferdebatterie. — 12.00: Kapelle Otto Friede spielt. — 13.00: Aus Wien: Konzert. — 15.35: Das Uhmweibchen Raff. Horst Wehler. — 16.00: Zwei frohe Stunden — wie gefunden mit Lore Eckardt (Sopran), Kammerfänger Martin Kremmer (Tenor), Chor und Orchester des Reichsenders Leipzig.

Donnerstag, 8. Februar

6.30: Aus Wien: Konzert. — 8.20: Aus Breslau: Kon- zert. — 9.30: Sendepause. — 11.30: Gedenktage des Jahres. — 11.45: Kleine Chronik des Abends. — 12.00: Aus München: Konzert. — 15.00: Von tapferen Frauen. — 15.20: Musikali- sches Zwischenspiel. — 15.40: Wie erhalten und pflegen wir unsere Stimme? — 16.00: Kurzwelt am Nachmittag. Das Kammerduett Eva Schütz-Emmy Daehne, Heinz Wunzel (Kla- vier), Kapelle Otto Friede. — 17.55: Heimat. Erzählung von Erich Landgrebe. — 18.25: Musikalisches Zwischenspiel.

Deutschlandsender

Dienstag, 6. Februar

6.30: Aus München: Frühkonzert. — 8.20: Aus Köln: Musik am Morgen. Dazwischen um 9.00 aus Köln: Politisches Kurzgespräch. — 9.30: Aufbau im Osten (V). Die Ordensstadt Thorn und im deutschen Dorf Stomfi an der Weichsel. — 10.00: Die Kunterbunt. Eine halbe Stunde für die Mutter und ihre Kleinen. — 10.30: Kleines Konzert. Dazwischen 10.50 bis 11.00 (nur für den Deutschlandsender): Normalton. — 11.00: Heiter und beschwingt. Theo-Helld-Quinten, Ban- doneonduo Schrader. — 12.00 bis 12.10: Nur für den Deutsch- landsender: Laufbahn mit festem Boden. Die Landwirtschaft braucht gelehrte Kräfte. — 12.00: Aus Frankfurt: Aus einem Küstungsbetrieb: Werkkonzert. — 13.00: Aus Breslau: Poli- tisches Kurzgespräch. Anschließend bis 14.00: Aus Breslau: Mittagskonzert Das Große Orchester des Reichsenders Bres- lau. — 14.10: Musik nach Tisch. Otto Dobrindi und sein Orchester und Solisten. Dazwischen 14.45 bis 15.00 (nur für den Reichsfender Berlin): Der Erzähler. — 15.30: Aus Ham- burg: Drittes Volkskonzert des Reichsenders Hamburg. — 17.10: Zum 70. Geburtstag von Franz von Dannehl: Kammer- musik und Lieder. — 17.40 bis 19.30: Zur Unterhaltung. Das Kleine Orchester des Reichsenders Berlin. — 19.30 bis 20.00: Walzerreigen (Eigene Aufnahmen). Dazwischen 19.45 bis 20.00 (nur für den Deutschlandsender): Politische Zeitungs- und Rundfunkschau. — 20.15: Unterhaltungskonzert mit Werken im Felde stehender Komponisten. — 21.15: Volkstied- reigen. — 22.30: Dreißig bunte Minuten. Kapelle Grohbrock-Ferrari. — 23.00: Politisches Kurzgespräch. Anschließend: Zur guten Nacht.

Mittwoch, 7. Februar

6.30: Aus Leipzig: Frühkonzert. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 8.00: Sport am Vor- mittag. — 8.20: Eine kleine Melodie. Quintett Erich Schneide- wind. Dazwischen um 9.00: Politisches Kurzgespräch. — 9.30: Vom bäuerlichen Leben und Wirken. Vorfrühlingsbräute. — 10.00: Wir singen für NSV-Kindergärten. — 10.30: Bunte Unterhaltung. Das Kleine Orchester des Reichsenders Berlin und Solisten. Dazwischen 10.50 bis 11.00 (nur für den Deutsch- landsender): Normalton. — 11.30 bis 11.40: Kinderstücke wandern. — 12.00 bis 12.10: Nur für den Deutschlandsender: Mehr und besseres Futter aus eigener Wirtschaft. Jetzt auch Luzerne. — 12.00: Aus Leipzig: Musik für die Arbeitspause. Dazwischen 12.30: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 13.00: Aus Wien: Politisches Kurzgespräch. Anschließend bis 14.00: Aus Wien: Musik am Mittag. — 14.10: Musik nach Tisch. Kapelle Waldeemar Haß und Solisten. — 15.30: Zeit- spiegel der Jugend. — 16.00: Aus Breslau: Musik am Nach- mittag. — 18.00: Nach des Tages Arbeit. Orchester Otto Do- brindi. — 19.30 bis 19.45: Die heutige Seekriegsführung. Es spricht Konteradmiral Wigow. — 20.15: Deutscher Kalender- Februar. Ein Monatsbild vom Königswulfshäuser Land- boten. — 21.00: Blasmusik. Ein Musikkorps der Luftwaffe. — 22.30: Berlin-Wien-Prag-Bukarest. Bierkädelkauf der Radfahrer in der Deutschlandhalle. — 22.45: Frohe Weisen. — 23.00: Politisches Kurzgespräch. Anschließend: Hans Fißner dirigiert das Große Orchester des Deutschlandsenders.

Donnerstag, 8. Februar

6.30: Aus Wien: Frühkonzert. Dazwischen um 7.00: Nach- richten des Drahtlosen Dienstes. — 8.20: Aus Breslau: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Unterhaltungsmusik. — 9.30: Aus Breslau: Sang und Klang in der Schule. — 10.00: Fröhlicher Kindergarten. — 10.30: Kleines Konzert. Da- zwischen 10.50 bis 11.00 (nur für den Deutschlandsender): Normalton. — 11.00: Eine herrere Stunde mit dem Kleinen Orchester des Reichsenders Berlin. Dazwischen 11.30 bis 11.40: Für die Hausfrau. — 12.00 bis 12.10: Nur für den Deutschlandsender: Hauptberuf Geflügelzucht. Ausbildung und Berufsaussichten für den Geflügelzüchter. — 12.00: Aus München: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters. Dazwischen 13.00: Aus München: Politisches Kurzgespräch. — 14.10: Musik nach Tisch. Das Quintett Walter Naatz. Dazwischen 14.45 bis 15.00 (nur für den Reichsfender Berlin): Uniere Bühgerecke. — 15.10: Klaviermusik. — 15.30: Kinderlieder- singen. — 16.00: Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert. — 17.30: Bei den Kameraleuten im Detail. Wir berichten von der Ent- stehung des Filmes „Die Geier-Wally“. — 18.00: Nach des Tages Arbeit. Orchester Otto Dobrindi. — 19.45 bis 20.00 (nur für den Deutschlandsender): Politische Zeitungs- und Rund- funkschau. — 20.15: Bunte Reihe. — 22.30: Dreißig bunte Minuten. Kapelle Grohbrock-Ferrari. — 23.00: Politisches Kurz- gespräch. Anschließend: Abendkonzert. Das Große Orchester des Deutschlandsenders.



Der Markgraf sah noch eine Weile nachdenklich auf die gebeugte Gestalt des Narren, dann ging er, ohne noch ein Wort an ihn zu richten, seinen Weg weiter. — Wie lange dauerte denn noch die Unterredung der Markgräfin mit ihrer Tochter — sollte die Mutter der Ueberredungskunst bedürfen? Er würde nicht warten, bis die Abendglocke ihn in das Gemach Annas rief, so lange konnte er seine Ungeduld nicht zügeln. Als er sich dann wie von ungefähr dem Saale näherte, traten Anna und Agnes heraus; die älteste der beiden Frauen hielt die jüngere umschlungen, und als sie Wal- demars ansichtig wurde, gab sie ihm einen leisen Wink, in den Saal einzutreten, nahm dann die Hand ihrer Tochter und legte sie in die des Mannes. „Damit gelobe ich Euch mein Kind an, Vetter Walde- mar,“ sagte sie ernst und bewegt. „Agnes ist beglückt, Markgräfin von Brandenburg und Euer Ehegemahl zu werden. Ich überlasse es Euch selbst, mein Vetter, Eure Werbung bei Eurer Erwählten geziemend anzubringen. Ich denke, es wird Euch nur zu bald gelingen, ihr Herz zu erobern.“ Sie verließ die beiden, und Agnes, die ein tödlicher Schreck erfaßt hatte, als sie sich ihrem Verlobten allein gegenüber sah, wagte nicht die Augen aufzuschlagen. Er aber, beglückt von ihrer Nähe, hielt noch immer ihre Hand in der seinen und sprach jetzt ein paar zärt- liche Worte, die irgendwie warm an ihr Herz rührten, sprach von dem Glück, das sie ihm und seinem Kinde bringen würde und daß es ihnen nach Gottes Schickung gemeinsam vergönnt sein würde, Brandenburg zu Größe und Blüte zu bringen. Ihre blauen Wangen röteten sich bei seinen Worten. Und als er sie jetzt an sich zog und vorsichtig einen Kuß auf ihre Stirn drückte, so, als berühre er ein kostbares Gefäß oder ein Heiligenbild mit seinen Lippen, wehrte

sie ihm nicht, sie hielt still unter seiner Liebkosung und verriet damit wider Willen, kaum drei Tage, nachdem er von ihr gegangen, Otto von Braunschweig, der Tag und Nacht von ihr träumte, wie ein Petrus vor dem dritten Hahnenschrei seinen Herrn und Meister verraten hatte.

* * *

Am nächsten Tage sollte der Markgraf mit seinem Ge- folge abreiten, denn Waldemar wollte alles so rasch als möglich in die Wege leiten, um den Dispens von hei- ligen Vater zur Ehe mit Agnes zu erlangen. In kürze- ster Frist sollte dann die Vermählung stattfinden. Am Nachmittag jenes Tages, der Agnes zur Braut des Markgrafen Waldemar gemacht hatte, saßen die beiden Verlobten nochmals zusammen auf dem Söller, auf dem sie sich am Tage vorher zum ersten Male ge- sprochen hatten. Die Sonne schien hell, und der warme Unterton des Frühlingstages ließ die Herzen der Menschen rascher und sehnsüchtiger schlagen. Agnes war noch immer etwas erschreckt und ver- schüchtert von den Vorgängen dieses Tages, aber sie begann sich doch bereits an den Gedanken zu gewöhnen, Markgraf Waldemars Braut zu heißen. Die Menschen um sie herum verkündeten es ihr, die Vögel sangen es ihr ins Ohr und die Sonne strahlte es auf sie herab. Ab und zu wagte sie es schon, den Blick zu erheben und ihren künftigen Gemahl anzusehen. Seine Bewun- derung tat ihr wohl, und sein schönes und stattliches Aeußere verwehete nicht den Eindruck auf ihr junges unverwundenes Herz. Gewaltig drängte sie den Gedanken an Otto zurück, und es gelang ihr zuweilen, nicht an ihn zu denken, ihr Gewissen, das sie treulos und böse schalt, daß sie nicht den Mut aufgebracht hatte, für ihre Liebe zu kämpfen, zu beschwichtigen. Ihr Verlobter verstand es allzugut, sie ganz einzu- nehmen, sie mit seiner Gegenwart, seiner Persönlichkeit anzufüllen. Ja es erwachte beinahe etwas wie eine schüchternen Zuneigung zu ihm in ihrem kindlichen Ge- müte, als er erzählte, wie sie ihr Leben künftighin einrichten würde, ganz nach ihrem Sinn, und wie sie bei den großen Festen und Turnieren, die er abhalten wollte, die gefeierte Dame seines Hofes sein würde, der alle Großen und Ritter huldigen sollten.

Mit weitgeöffneten Augen und erschlossenem Ge- sicht hatte sie ihm zugehört, denn er vermochte gut und überzeugend zu reden und die Lauschende zu fesseln. Plötzlich, da er ihre Hand faßte, entdeckte er einen schma- len Reif mit einem Blutstein darin — und sogleich fielen ihm die Worte des Narren ein. Ein unerklärlicher Jorn, wie er ihn manchmal ganz unvermittelt und ihn zu rascher Tat hinreißend an- sprang, kam wieder einmal über ihn. Mit fast schmerzhaftem Ruck streifte er den Ring von ihrem Finger — zerbrückte ihn zwischen Daumen und Zeigefinger seiner starken Rechten bis zur Unkennt- lichkeit und warf ihn dann in weitem Bogen zum Söller hinab. Agnes hatte einen leisen erschrocken Ruf ausgestoßen und war aufgesprungen. Entsetzt starrte sie ihn an. „Was — was habt Ihr getan, Markgraf Walde- mar?“ Sie sagte es tonlos, wie vernichtet. Er ließ seine Augen beherrschend über sie hinblitzen, daß sie unwillkürlich den Blick senkte vor dem seinen. „Einen nichtigen Tand verwarf ich, nicht würdig, die Hand der künftigen Markgräfin von Brandenburg zu schmücken!“ sagte er fest. „Mir war der Reif viel wert!“ sagte sie leise, ohne ihn anzusehen, und etwas wie Trost und Aufsehnung gegen das Rohe seiner Handlungsweise zitterte in ihrer Stimme. Tränen traten in ihre Augen. Da war es, als käme er zum Bewußtsein seiner Tat. „Verzeiht, Agnes,“ bat er, „ich habe Euch erschreckt! Der Gedanke, daß irgend etwas Eure Schönheit schmückt, das nicht von meiner Hand kommt, machte mich blind vor Jorn — raubte mir die Ueberlegung.“ Sie aber glaubte jetzt seinen wahren Charakter er- kannt zu haben. Böse und streng würde er sein als Gatte, völlig anders als Otto. Den zärtlich Liebenden hatte sie verraten, um dem Formmühtigen anzugehören. Alle Freundlichkeit, die er jetzt während der Brautzeit an sie verschwendete, sollte hier nur dazu dienen, sie seinem Willen gefügig zu machen. Sie ließ sich auf ihren vorigen Sitz zurücksinken und begann jetzt haltlos zu weinen. Markgraf Waldemar legte sanft den Arm um sie und suchte sie zu beruhigen; viele gute und zärtliche Worte gab er ihr, vermochte es aber lange nicht, sie zu trösten.



Aus dem Gerichtssaal

Der Eßartsberger Mörder zum Tode verurteilt

Der 27jährige Max Paul Ullmann aus Halberstadt (Kr. Oslau), der in der Nacht zum 3. Dezember 1939 die Mordtat an dem Hausmädchen Rosa Jährling in Eßartsberg bei Zittau verübt hatte, wurde vom Landgericht Bautzen zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Der Angeklagte, ein haltloser und auch schon vorherbestrafter Mensch, hatte wegen eines Kameradendiebstahls seine letzte Stelle verloren. Als seine Heiratspläne nun nicht verwirklicht werden konnten, und ihn die Eifersucht packte, beschloß er, sich und seine Geliebte umzubringen. So erwürgte er die Jährling und brachte sich selbst einen Schuß in die Herzgegend bei, der ihn aber nur leicht verletzte. Auch einen weiteren Selbstmordversuch konnte der Mörder nicht mehr ausführen, da er inzwischen nach einem vergeblichen Fluchtversuch verhaftet wurde. Durch das Sachverständigengutachten wurde der Angeklagte als voll verantwortlich bezeichnet, und das Gericht nahm auch an, daß er die Tat mit Überlegung beging.

Sicherungsverwahrung für strupellosten Schwindler

Das Landgericht Bautzen verurteilte den zuletzt in Dresden wohnhaft gewesenen Max Alfred Viebold zu sechs Jahren Zuchthaus und ordnete außerdem Sicherungsverwahrung an. Viebold hatte sich in Linz bei Großhain und anschließend in Großröhrsdorf als Heiratschwindler betätigt und innerhalb weniger Monate gleich drei Mädchen die Ehe versprochen, wobei es ihm jedoch nur darauf angekommen war, seine Opfer um die Ersparnisse zu bringen. Das hatte er auch gründlich getan und durch alle nur erdenklichen Schwindeleien viele hundert Reichsmark ergaunert. Aber damit war das Sündenregister des Gauners noch nicht erschöpft. In Gauernitz bei Meißen schwindelte er einer Frau 1100 Reichsmark und in Dresden einem Angestellten 60 Reichsmark ab. Schließlich entwendete er in Dresden einem Rentner ein Spareinlagenbuch mit 1600 Reichsmark, wovon er 550 Reichsmark abgeben ließ. Als er auch noch den Rest durch eine Mittelsperson abholen lassen wollte, wurde der Betrug entdeckt. Viebold hatte den Vorfall bemerkt und war geflüchtet, konnte aber später wieder festgenommen werden.

Rückfälliger Gewohnheitsdieb muß in Sicherungsverwahrung

Vom Dresdner Landgericht wurde am 18. Dezember vorigen Jahres der 35 Jahre alte Walter Woitas aus Weida bei Riesa wegen schweren Rückfälligkeit in vierzehn Fällen zu sechs Jahren sechs Monaten Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt. Darüber hinaus wurde gegen den gefährlichen Gewohnheitsverbrecher auf Sicherungsverwahrung erkannt. Dieses Urteil hat nunmehr Rechtskraft erlangt, nachdem das Reichsgericht die von dem Angeklagten hiergegen eingelegte Revision als unbegründet verworfen hat. — Der erheblich, darunter mit längerem Zuchthausstrafen vorbestrafter Angeklagte hatte in der Zeit vom Februar bis Mai 1939 in der Umgebung von Riesa zahlreiche Einbruchdiebstähle in Bauernhöfen und Gärtnereibetrieben begangen, dort Schränke aufgebrochen und neben Geld und Sparschneidern alles mögliche mitgenommen, was ihm in die Hände fiel. Das Gericht berücksichtigte bei der Strafzumessung die besondere Gefährlichkeit und Hartnäckigkeit des Angeklagten und ordnete deshalb neben der empfindlichen Zuchthausstrafe die Sicherungsverwahrung an.

Ausländische Sender abgehört

Drei Jahre Zuchthaus für einen Volksschädling

Vom Sondergericht Freiburg i. Br. wurde der 52 Jahre alte Wilhelm Reinhardt aus Badenweiler wegen Abhörens ausländischer Rundfunksendungen zu einer Gesamtzuchthausstrafe von drei Jahren verurteilt. Reinhardt hatte vorsätzlich ausländische Sender, in der Hauptsache französische und englische, abgehört und die abgehörten Nachrichten bei Bestimmung seiner Rundschafte weitergegeben.

Vollstreckung eines Todesurteils

An gefährlichem Sittlichkeitsverbrecher

Am 1. Februar 1940 ist der am 4. Dezember 1909 in Aßfeld (Oberhessen) geborene Albert Schmidt hingerichtet worden, den das Sondergericht Darmstadt am 15. Dezember 1939 als Volksschädling zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilt hat. — Schmidt, ein bereits wegen Notzuchtversuchs vorbestrafter gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher, hat am 22. Oktober 1939 zwei vom Besuch ihrer eingezogenen Gemahner heimkehrende Frauen unter Ausnutzung der Verbunkelung überfallen und eine von ihnen vergewaltigt.

TURNEN * SPORT * SPIEL

Landgraf, Dresden, Sachsenmeister im Gerätturnen

Hauslein, Leipzig, nur Dritter

Die am Sonntag in Dresden in der bis auf den letzten Platz gefüllten Halle des A.V. Dresden ausgetragenen Sachsenmeisterschaften im Gerätturnen waren ein großer Erfolg. Ueber 120 Turner und Turnerinnen traten zu den Meisterschaften und in den Rahmenwettbewerben an. Sachsenmeister im Reckturnen wurde nicht Hauslein, Leipzig, der nur Dritter werden konnte, sondern der Dresdner Landgraf vor Schichtholz, Leipzig. Bei den Frauen errang Charlotte Walther, Leipzig, den Titel im Geräte-Achtkampf, während Frau Schichtholz, Leipzig, im Gymnastik-Siebenkampf erfolgreich war.

Amar galten in eingemeißelten Kreisen viele Hoffnungen dem jungen Dresdner Landgraf, aber an seinen Sieg über Hauslein hatte doch niemand gelaubt. Der Kampf zwischen beiden war höchst spannend. Vorübergehend war der Dresdener etwas zurückgefallen, doch kam er sofort wieder an die Spitze, als Hauslein am Sechsfuß Wech hatte und nur eine 14,5 erhielt. Selbst eine 20 — die einzige des Tages —, die Hauslein für seine Schlussübung am Reck erhielt, reichte nicht mehr aus, um den Vorsprung von Landgraf auszugleichen, ja nicht einmal ganz, um wenigstens den zweiten Platz zu retten. Auch der Kampf um die übrigen Plätze war knapp und erbittert. — Die Ergebnisse: Achtkampf der Männer: 1. Landgraf, Dresden 189 Punkte; 2. Schichtholz, L. 61 Leipzig-Möckern 187,9; 3. Hauslein, A.V. 45 Leipzig 186,9.

Eine Klasse für sich war im Geräte-Achtkampf der Frauen Charlotte Walther, Tsch. Volkswohl Leipzig, die sich als ausgezeichnete Haltungsturnerin erwies und mit 151,1 Punkten den Meistertitel gewann, wobei sie ihre 18 Mitbewerberinnen um 12 Punkte hinter sich ließ. Voigt, TSV. Leipzig, und Kaufmann, A.V. Dresden, belegten die nächsten Plätze. — Die Ergebnisse: Achtkampf der Frauen: 1. Charlotte Walther, Tsch. Volkswohl Leipzig 151,1 Punkte; 2. Voigt, TSV. 67 Leipzig 139,5; 3. Kaufmann, A.V. Dresden 138,5.

Im Gymnastik-Siebenkampf ging es ebenfalls um Meisterschaften. Frau Schichtholz, die Frau des Zweiten bei den Männern, konnte einen knappen, aber verdienten Sieg davontragen. — Die Ergebnisse: Gymnastik-Siebenkampf d. Frauen: 1. Frau Schichtholz, L. 61 Leipzig-Möckern 124,5; 2. Brückwald, L. 61 Leipzig-Neuditz 122,5; 3. Fischdelt, T.V. Neugersdorf 122.

Ausgezeichnet besetzt waren die mit den Meisterschaften verbundenen Rahmenkämpfe, die nachfolgende Sieger brachten: Männer: Geräte-Siebenkampf (Alta. Klasse): Soldat Baumann, Marktleeberg 125,5 Punkte, (32 bis 40 Jahre): Zimmermann, Raie, Tsch. Hartha 113,5; Geräte-Rückkampf (41 b. 44 Jahre): Naumayer, A.V. Dresden 93,5, (45 bis 49 Jahre): Müller, A.V. 45 Leipzig 84,5 (50 Jahre und älter): Müller, Germ. Oberrohna 84 Punkte. — Frauen: Geräte-Sechskampf (21 bis 23 geb.): Schunt, A.V. Leipzig und Werner, A.V. Dresden je 111 Punkte; Gymnastik-Vierkampf (21 bis 23 geb.): Köhler, Vöhrer-TSV. Chemnitz 70; Geräte-Sechskampf (1913 u. früher geb.): Simpel, Tsb. Glauchau 100,5, (BEM): Wiedemann, TSV. Döbeln 103; Gymnastik-Vierkampf (1913 und früher geb.): Richter, A.V. Dresden 64 Punkte.

Ueberrassungen in der Gauliga

Planitz geschlagen, Polizei spielt unentschieden

Die Fußball-Punktspiele der Gauliga brachten in beiden Staffeln Ueberrassungen. In Staffel 1 wurde der SC Planitz von VfB Glauchau 2:1 geschlagen und mußte die Führung wieder an den VfB Leipzig abtreten, der 4:1 in Plauen gegen Konordia siegreich war. Fortuna Leipzig besiegte Tura 99 mit 4:0. In Staffel 2 führt der Dresdner SC, der Guts Muts mit 5:0 abertitelte, jetzt mit drei Punkten Vorsprung, da Polizei Chemnitz durch ein 3:3 gegen Sportfreunde 01 Dresden einen wichtigen Punkt abgab. SC Hartha schlug den Chemnitzer SC 3:2, wodurch die Chemnitzer aus der Reihe der Bewerber um den Staffelsieg ausschieden.

Neueinteilung der Fußball-Bezirksklassen

Mit Rücksicht auf die gegebenen Verkehrsverbindungen ist in Sachsen eine teilweise Neueinteilung der Fußball-Bezirks-

klasse erfolgt. In den Bezirken Leipzig und Dresden bleibt mit je zwei Staffeln zu je sechs Mannschaften alles beim alten. In der Gruppe Plauen-Zwickau bleibt die Sechser-Staffel im Vogtland ebenfalls unverändert bestehen. Im Bezirk Zwickau ist dagegen noch eine Unterteilung vorgenommen worden. Die Zwickauer Staffel besteht nunmehr aus vier Mannschaften (SC Zwickau, VfB Zwickau, Meerrane 07, SV Niederhau) und die neue Staffel Westsachsen besteht aus vier Mannschaften (SC. Knie, Saronia Bernsbach, Sturm Betersfeld, TSV. Lauter) zusammen. Im Bezirk Chemnitz gibt es nunmehr endgültig eine Staffel Chemnitz mit zehn Mannschaften (Breußen Chemnitz, Sportva. 01 Chemnitz, Sportfr. Harthau, VfL. Hohenstein-Grünthal, SC. Zumbach, SV. Grüna, Sportva. Hartmannsdorf, VfL. Nörrn, Sportva. Oberbau u. Spielgemeinschaft Burgstädt-Bentig) sowie eine Staffel Mulden-Richtpaultal mit sechs Mannschaften (Döbelner SC, TSV. 89 Döbeln, FC. Rößwein, FC. 99 Wittweida, TSV. Wittweida und VfL. Walddöbeln). In Sachsens Fußball-Bezirksklasse spielen also in Zukunft insgesamt 54 Mannschaften.

Fußball- und Handball-Gauliga am 11. Februar

Am 11. Februar finden in Sachsens Fußball-Gauliga (Spielbeginn 15 Uhr) folgende Punktspiele statt:

Staffel 1: SC Planitz gegen Fortuna Leipzig; Tura 99 Leipzig gegen VfB Leipzig; Konordia Plauen gegen VfB Glauchau. — Staffel 2: Dresdner SC gegen Polizei Chemnitz; SC Hartha gegen Sportfreunde 01 Dresden.

In der Handball-Gauliga beginnt am 11. Februar die zweite Runde mit folgenden neun Spielen:

Staffel 1: A.V. Leipzig-Woda gegen Sportfreunde Leipzig; A.V. Leipzig-Connewitz gegen TSV. 48 Leipzig-Lindenan; A.V. Leipzig-Neuschönefeld gegen A.V. Leipzig-Schönefeld. — Staffel 2: TSV. 1867 Leipzig gegen TSV. 61 Leipzig-Möckern; TSV. 58 Leipzig-Ost gegen Fortuna Leipzig; Spielvereinigung Leipzig gegen Polizei-SV 21 Leipzig. — Staffel 3: Sportfreunde 01 Dresden gegen VfL. Niederhau; Dresdner SC gegen Guts Muts Dresden; Spielvereinigung Dresden gegen VfL. Reich-Elon Dresden.

Kanu-Veranstaltungen 1940

Auch im Kanusport wird der Meisterschaftsbetrieb weitergeführt. Der Bereichsverband Kanu gibt jetzt den Veranstaltungplan für 1940 bekannt, der u. a. folgende wichtige Termine enthält: 2. Mai reichsoffener Rajah-Slalom in Zwickau; 26. Mai reichsoffene Langstreckenwettkampf Schandau-Pirna; 6. Juli reichsoffene Langstreckenwettkampf Wehlen-Dresden, verbunden mit den Bereichsmeisterschaften über die lange Strecke; 7. Juli reichsoffene Kurzstreckenwettkampf Dresden-Blasewitz, verbunden mit den Bereichsmeisterschaften über die kurze Strecke; 25. August Sibirienwettkampfen in den Bezirken Dresden, Chemnitz und Leipzig.

15 Galopprenntage in Dresden, 13 in Leipzig

Zu den deutschen Bahnen, die 1940 trotz des Krieges wieder Pferderennen veranstalten, gehören auch Dresden und Leipzig. Beide beabsichtigen sogar, ihr sonst gewohntes Programm voll durchzuführen. Dresden erhielt 15 Renntage genehmigt, Leipzig 13 Renntage. Die Termine lauten: Dresden: 24. März, 14. April, 12., 13. und 26. Mai, 3., 4., 11. und 18. August, 22. September, 6., 27. und 31. Oktober, 10. und 17. November. — Leipzig: 21. April, 2. und 5. Mai, 8., 9. und 30. Juni, 25. August, 1., 14. und 15. September, 13. Oktober, 3. und 24. November.

Dresdner Eisportveranstaltung schon am 6. und 7. Februar

Die Eisportveranstaltungen in Dresden mit dem Schaufenster der Geschwister Paulin werden bereits am 6. und 7. Februar durchgeführt. An beiden Tagen werden außerdem Eishockeykämpfe des DTKF Komotau, mehrfacher Meister des Sudetengaus, einer ostböhmerischen Auswahlmannschaft, die sich aus Spielern der Vereine SC. Blau-Weiß Dresden und SV. Altendorf zusammensetzt, stellen.

Zu Sport

Der rechte Waldemar

ROMAN VON MARIA RENÉE DAUMAS

(14. Fortsetzung.)

Er vermählte seinen Zorn und sein Ungeheim, die ihm schon manchen Schaden gebracht. Wenn ein solcher Wutausbruch vorüber war, fühlte er meistens eine Leere im Kopf, so daß er sich gewaltsam Mühe geben mußte, seine Gedanken wieder zu sammeln.

Endlich versiegten Agnes' Tränen, nur ein leises Schluchzen stieß noch ab und zu den zarten Körper. Sie nahm sich vor, am Abhang, den hinab der Reif gefallen war, niederzusteigen und ihn zu suchen; das tröstete sie etwas.

Waldemar aber glaubte, seinen Worten sei es gelungen, ihren Schmerz zu besänftigen. Ganz sacht nahm er ihre Hand und drückte seine Lippen darauf.

Sie ließ es geschehen — er war ja ihr künftiger Herr, dem sie sich nicht widersetzen durfte. Nur als er jetzt einen kostbaren Ring mit einem großen Smaragd, den er am kleinen Finger der linken Hand getragen hatte, abzog, und an ihrer Rechten überstreifte, von der er den andern so gewaltsam entfernt hatte, zuckte sie leicht zurück.

Er gab sich den Anschein, es nicht zu bemerken. „Hier gebe ich Euch eine schönere und wertvollere Entschädigung für den Entschwundenen, Agnes“, sagte er, „der Ring soll Euch an mich erinnern, wenn ich nicht mehr bei Euch bin — und soll täglich zu Eurem Herzen für mich sprechen.“

Sie schüttelte einen schüchternen Dank, aber die vorige, fast vertrauliche Stimmung wollte nicht mehr zwischen ihnen aufkommen. Agnes war jetzt verschüchtert und vermied es hartnäckig, ihn anzusehen, wie sehr er sich auch um einen Blick von ihr bemühte.

Sie ängstigte sich jetzt einfach vor ihm.

Nach einer Weile sagte er:

„Morgen mit dem frühsten werden wir reiten, Agnes. Sprecht, werden Eure Gedanken und guten

Wünsche mich begleiten, werdet Ihr hoffen, daß der heilige Vater uns keine Schwierigkeiten macht und unserm Bunde alsobald seinen Segen leiht?“

Sie nickte: „Meine Gedanken werden Euch begleiten, Markgraf Waldemar.“

Aber sie empfand nur Erleichterung, daß ihr Beisammensein sich nun bald seinem Ende näherte.

Plötzlich ergriff sie — sie würde ja nun auch Pedro hergeben müssen, denn ohne den Narren würde das Meßchen nicht bei ihr bleiben wollen, eher würde es wahrscheinlich eingehen.

„Pedro“, sagte sie leise, wie aus ihren Gedanken heraus, „Pedro wird mich nun auch verlassen.“

Da lachte er herzlich über das Kind in ihr. Er selbst wünschte ein tröstendes Wort, daß der Abschied sie reue — und sie bangte um das Meßchen.

Das Mädchen errödete — fühlte wohl, daß es etwas Törichtes gesagt habe, aber er beschwichtigte es sogleich.

„Ihr sollt natürlich Pedro hier behalten, wenn es Euch freut, Agnes — der Narr läßt ihn hier, kleine Markgräfin von Brandenburg.“

Sie schüttelte traurig den Kopf. „Er bleibt nicht ohne den Narren.“

„So behaltet den Narren gleichfalls — ich mache ihn Euch zum Geschenk.“

„Ja?“ Ein Schein von Freude flog über ihr Gesicht.

„Das wolltet Ihr tun? Werdet — werdet Ihr ihn nicht entbehren?“

Er lächelte. „Was täte ich nicht für Euch, Agnes — der Narr ist Euer. Werdet Ihr mir dafür morgen noch einen Abschiedsgruß gönnen, ehe ich abreite?“

Sie nickte, und ein leises Lächeln huschte jetzt über ihr Gesichtchen. „Ich werde Euch vom Söller meines Gemachtes winken, Markgraf Waldemar, da Ihr es so wünscht.“

Sie versteht es, ihre Gaben sparsam zuzumessen, dachte Waldemar erstaunt. So sehr sie noch kind ist, so weiß sie doch ihre Weiblichkeit hoch genug einzuschätzen und geht nicht verschwenderisch um mit dem Gewahren einer Günst. Und er war gerecht genug sich einzugestehen, daß es ihm an seiner künftigen Gemahlin gefiel, wenn es ihm auch schwer antommen würde, sie nicht noch einmal in der Halle zum Abschied zu sehen und sie in seine Arme schließen zu können.

Später sagte er zu dem Narren: „Du wirst mit dem Affen hierbleiben bei der Markgräfin. — Du gehörst nun ihr, ich habe dich ihr zum Geschenk gemacht, weil

sie deinen Pedro liebt. Du dürftest einen leichten Dienst hier haben, Narr — sei aber eingedenk dessen, was ich von dir erwarte — du wirst meinem Namen Ehre machen vor meiner Braut, wirst ihr meine Tugenden rühmen — ihr sagen, welches Glück sie bei mir erwartet — dies zum Danke, Narr, daß ich dich der schönsten Frau zum Spielgefährten überlasse.“

Der Narr lachte plötzlich groll und schoß einen Purzelbaum, der ihn aus dem Bereich der rasch zu strafender Tat bereiten Hände seines Herrn brachte.

„Beter Waldemar“, krächte er, „braucht der Markgraf den Narren, um das Herz seiner Schönen närrisch in sich verliebt zu machen?“

Waldemar hob die Reitpeitsche, die er in der Hand hielt, aber der Narr war bereits in sicherer Weite.

„Pui, Beterlein — du willst doch wohl dein Ebenbild nicht schlagen!“ ticherte er.

„Mein Ebenbild? — Du maßt dir zu viel an, Bursche!“

„Wie — du benutztest mich doch oft als dein Ebenbild, Beter Waldemar, weil man sagt, daß ich dir in Gestalt und Zügen gleiche, wenn es galt, die Deinen zum Narren zu halten — nun sag, wo liegt jetzt meine Frechheit? Beide sind wir Narren, edler Beter — bin ich der Narr der Menschen, so sollte der Markgraf zum mindesten der Narr Gottes sein — auch ist das eine sehr hohe Auszeichnung, denn er hat dich jetzt zum Ehegemahl der schönen Agnes bestimmt, wie du mich ihr zum Spielgefährten — wir sind wieder einmal gleichgestellt.“

Der Markgraf lachte.

„Mit dir ist nicht zu rechten, Bursche, dein närrisches Hirn geht eigene Wege, denen ein kluger Mann nicht folgen kann!“

„Recht so, recht so, Beter Waldemar, weil du ein kluger Mann bist, suchst du dir den Narren aus, dir deine Liebste gefügig zu machen.“

Waldemar verzog die Lippen geringschätzig, aber die Worte des andern hatten irgendeine wunde Stelle bei ihm getroffen.

„Dummkopf“, sagte er dann, „Agnes ist beglückt, meine Gemahlin zu werden, wie jedes Mädchen in deutschen Landen es sein würde.“

„Zu bescheiden, zu bescheiden, Beter Waldemar“, krächte der Narr, „wenn du deine Bescheidenheit noch weiter treiben willst — wirst du als barsüßiger Bettelmönch endigen.“

(Fortsetzung folgt.)



Kampf der Jugend auf Skiern und Schlittschuhen

Erfolgreiche Winterkampfspiele der sächsischen HJ. in Oberwiesenthal

Überall, wo die Jugend kämpft und siegt, herrscht jene Stimmung jugendlicher Begeisterungsfähigkeit, die alle Schwierigkeiten spielend meistert, jener Ehrgeiz, es großen Vorbildern nachzutun und auch jene Freude, gekämpft und sich bewährt zu haben. Oberwiesenthal sah am Sonnabend und Sonntag die Winterkampfspiele der sächsischen Hitler-Jugend, sah den Einsatz der besten Jungen und Mädchen im Kampf um Meistertitel und sah das stolze Ergebnis: Diese Jugend steht ihren Mann! Sie, schon die Auserwählten der Besten, ist selbst schon Vorbild in Haltung und Können! Vorbild für die die nach ihr kommen! War das ein Freude, die Jungen und Mädchen die Abfahrts- und Torlaufstrecken bewältigen zu sehen, den Schneid der Jünglinge auf der Sprungchanze zu beobachten und sich an dem Eifer wie an der Anmut der Läuferinnen aus dem Eise zu weiden. Alle, die da kämpften, blieben Sieger, Sieger in dem Kampf der Bewährung, selbst wenn sie dann in der Bilanz der Ergebnisliste nicht auf den vorderen Plätzen standen. Denen, die leistungsmäßig am besten abschnitten, winkt noch ein besonderer Preis, die Teilnahme an den Winterkampfspielen der deutschen Jugend in Garmisch-Partenkirchen, für die die Oberwiesenthaler Meisterschaftskämpfe der HJ. und des BDM. die letzte Ausscheidung bildeten.

180 auf den Abfahrtsstrecken

Von den rund 350 Teilnehmern gingen allein 180 über die Abfahrtsstrecken, von denen drei — je eine für HJ., D.J. und BDM. — vom Fichtelberg herab in den Schönjungfergrund führten. Da herrschte am Sonnabend ein Leben und Treiben. Die schwerste, über 200 Meter Gefälle aufweisende Strecke war der Hitler-Jugend vorbehalten. Weniger schwierig, aber doch genügend Anforderungen an das technische Können stellend, waren die Strecken für die Pimpfe und die Mädchen. Bei der HJ. lief Fritz Siegesmund aus Walthersdorf (Bann 102 Zittau) mit 1:55 die Bestzeit des Tages. Drei weitere Jungen blieben in der Klasse A noch unter der Zwei-Minuten-Grenze. Mit der fünfzehnten Zeit von 2:04 zeichnete sich der Sieger der Klasse B, Sochen Hübner, Bann 102 Zittau, in die Siegerliste ein. Bester der Pimpfe war Werner Klisch vom Bann 105 Annaberg. Wie bei den Jungen der Bann 102 Zittau zu einem Doppelsieg kam, so trug bei den Mädchen der Untergau 207 Aue einen zweifachen Sieg davon. Ilse Herrmann lief mit 1:11 die Bestzeit als Siegerin der Klasse BDM-Wert „Glaube und Schönheit“, und nicht viel nach stand ihr die BDM.-Siegerin Dianne Unger mit 1:25. — Die Ergebnisse des Abfahrtslaufes: HJ.-Klasse A: 1. Fritz Siegesmund, Bann 102 Zittau, 1:55; 2. Heinz Kampf, 105 Annaberg, 1:57; 3. Kurt Heinz, 207 Aue, und Rudi Hänel, 105 Annaberg, 1:58. HJ.-Klasse B: 1. Sochen Hübner, 102 Zittau, 2:04; 2. Hans Glaser, 105 Annaberg; Helmut Pilz, 106 Auerbach, und Harry Seifert, 207 Aue, 2:06. D.J.: 1. Werner Klisch, 105 Annaberg, 2:08; 2. Henry Glaz, 106 Auerbach, 2:14; 3. Heinz Ebbach, 106 Auerbach, und Heinz Diener, 206 Delsnitz, 2:17. BDM.: 1. Dianne Unger, 207 Aue, 1:25; 2. Thea Münzberger, 216 Dippoldiswalde, 1:30; 3. Lotte Pilz, 105 Annaberg, 1:31. Glaube und Schönheit: 1. Ilse Herrmann, 207 Aue, 1:11; 2. Hedwig Pilz, 105 Annaberg, 1:21; 3. Ursula Die, 133 Zwickau, 1:22.

Harter Kampf im Langlauf

Für die Hitler-Jugend wurde am Sonntagvormittag ein Langlauf ausgetragen, der für Klasse A über 6, für Klasse B über 4 Kilometer führte und 69 Läufer am Start sah. Bei sehr schnellem Schnee gab es ausgezeichnete Zeiten und unterwegs sehr harte Kämpfe, bis die Sieger feststanden. In Klasse A gewann Helmut Großer, Bann 106 Auerbach, in 23:01 mit fast einer halben Minute Vorsprung. In Klasse B kam Heinz Rabenstein, Bann 105 Annaberg, in 16:58 mit 20 Sekunden Vorsprung zum Sieg. — Die Ergebnisse: HJ.-Klasse A: 1. Helmut Großer, 106 Auerbach, 23:01; 2. Helmut Wolf, 207 Aue, 23:30; 3. Heinz Kampf, 105 Annaberg, 23:50. HJ.-Klasse B: 1. Heinz Rabenstein, 105 Annaberg, 16:58; 2. Heinz Müller, 207 Aue, 17:18; 3. Egon Neugebauer, 105 Annaberg, 17:27.

Oberwiesenthaler Siege im Sprunglauf

Höhepunkt der Oberwiesenthaler Kampftage der sächsischen HJ. bildete am Sonntagvormittag der Sprunglauf auf der Schönjungfergrundchanze, die sich in guter Verfassung befand, jedoch etwas glatt war, so daß sich zahlreiche glimpflich verlaufene Stürze ereigneten. Tausende von Zuschauern, unter denen sich der auf Urlaub befindliche Führer des HJ.-Gebietes Sachsen, Gebietsführer Mädel. A-Gebietsführer Oberbannführer Schreiber, die BDM.-Obergruppenführerin Charlotte Kling sowie zahlreiche Ehrengäste aus Partei, Staat und Wehrmacht mit der Gebietsführer Redewitz, dem Inspekteur des Stabsführers der Reichsjugendführung für das Obergebiet Mitte, H-Standartenführer Dr. Schönarth sowie Major Kadeer an der Spitze befanden, erlebten großartige Leistungen des sächsischen Sprungnachwuchses. In Klasse A brachten sich Hans Gispel und Heinz Kampf durch Stürze um ihre Ausichten, so daß Ostar Säubert, Oberwiesenthal, der mit 47,5 Meter den weitesten Sprung land, zum Siege vor Heinz Eichler, Altenberg, kam. In Klasse B erwies sich Egon Neugebauer, Oberwiesenthal, als der zweitbeste Springer des Tages. Großartig waren auch die Leistungen der zehn- bis vierzehnjährigen Pimpfe, von denen Werner Behold, Bann 105 Annaberg, zum Siege kam. — Die Ergebnisse des Sprunglaufes: HJ.-Klasse A: 1. Ostar Säubert, 105 Annaberg, 92 Meter (57,5; 44,5); 2. Heinz Eichler, 216 Dippoldiswalde, 88,5 (44,5; 44); 3. Fritz Siegesmund, 102 Zittau, 88,5 (43,5; 45).

Im Geländelauf Auerbach vor Aue

Große Anforderungen stellte der Gelände-Mannschaftslauf an die Ausdauer der Jungen. 17 Mannschaften zu je einem Führer und vier Mann nahmen den Kampf auf der 5-Kilometer-Strecke auf. Unterwegs mußten natürliche Hindernisse im Gelände überwunden und eine Schießübung erledigt werden. Für Schießfehler gab es eine entsprechende Zwangswartezeit am Schießstand. Die Mannschaften lösten ihre Aufgabe meist ausgezeichnet und trafen völlig frisch am Ziel ein. In der A-Klasse gab es den erwarteten Kampf zwischen dem Vorjahrsieger Bann 207 Aue und dem Bann 106 Auerbach, der im Vorjahr Dritter gewesen war. Der Bann Auerbach erwies sich diesmal als klar überlegen und siegte mit fast zwei Minuten Vorsprung in 28:18. Im Klasse B kam der Bann 216 Dippoldiswalde in 32:59 zum Siege. Als Gast startete hier eine Mannschaft des Gebietes Mittelland, das in Oberwiesenthal gleichzeitig keine Gebietsmeisterschaften austrug. — Die Ergebnisse: HJ.-Klasse A: 1. Bann 106 Auerbach 28:18; 2. Bann 207 Aue 30:05; 3. Bann 105 Annaberg 30:17. HJ.-Klasse B: 1. Bann 216 Dippoldiswalde 32:59; 2. Bann 106 Auerbach 33:34; 3. Gebiet Mittelland 42:16.

Dresden und Leipzig im Eislauf

Im Eislaufrennen ermittelte der BDM. seine Obergruppenmeisterin, während sich für den Titel der HJ. keine Bewerber am Start einfanden. Dresden belegte bei den Mädchen durch Eva Richter, Inge Schulz und Elga Richter die ersten drei Plätze. Irene Fritzsche, Leipzig, konnte Carla Listina noch auf den 5. Platz verweisen. Im Paarlauf starteten Irene Fritzsche-Walter Baertling im Alleingang, doch konnte hier der Titel nicht vergeben werden, da die Leipziger nicht die geforderte Mindestpunktzahl erreichten. Beim jüngsten Nachwuchs dominierte Leipzig. Siegfried Franke siegte bei den Pimpfen, Helga Kempe bei den Jungmädels. — Die Ergebnisse: BDM.: 1. Eva Richter, Untergau 100 Dresden 133,68 Punkte (Platz 7); 2. Inge Schulz 100 Dresden 130,46 (9); 3. Elga Richter 100 Dresden 124,54 (15). — Paarlauf: 1. (im

zuemaana) Irene Fritzsche-Walter Baertling 107 Leipzig 7,88 Punkte. — FM.: 1. Helga Kempe 107 Leipzig 69,96 (6); 2. Inge Schulz 107 Leipzig 67,52 (9); 3. Gertraude Körner 139 Döbeln 58,18 (17). — D.J.: 1. Siegfried Franke 107 Leipzig 68,82; 2. Urfaul Diebe 107 Leipzig 48,28.

Schneid und Können am Torlaufhang

Die Besten des Abfahrtslaufes vom Sonnabend, 23 Jungen und 10 Mädchen, bestritten am Sonntagvormittag den Torlauf. Die HJ. hatte eine schwere Strecke am Nordosthang des Fichtelberges in den Schönjungfergrund hinab, Mädchen und Pimpfe eine leichtere mit Start am Turm der Chanze und mit dem Ziel ebenfalls im Grund. Bei den Mädchen zeichneten sich vor allem Dianne Unger, 207 Aue, die Siegerin bei dem BDM., sowie die in der Klasse „Glaube und Schönheit“ startenden Schwestern Klara und Hedwig Pilz, 105 Annaberg, aus, die allen Mitbewerberinnen an technischem Können weit voraus waren. Obergruppenmeisterinnen in der alpinen Kombination wurden Klara Unger und Hedwig Pilz. Bei den Pimpfen gewann Werner Klisch, 105 Annaberg, während bei der HJ. der Abfahrtsieger Fritz Siegesmund, 102 Zittau, in 1:53,2 zu einem zweiten Erfolg kam und in Klasse B der Dresdner Schübe den Sieg davontrug. — Die Ergebnisse: HJ.-Klasse A: 1. Fritz Siegesmund 102 Zittau 1:53,2; 2. Egon Neugebauer 106 Auerbach 2:01,06; 3. Heinz Kurt 207 Aue 2:04,6. HJ.-Klasse B: 1. Schübe 102 Dresden 2:13,5; 2. Hans Glaser 105 Annaberg 2:21,6; 3. Heinz Rabenstein 105 Annaberg 2:23,6. — D.J.: 1. Werner Klisch 105 Annaberg 1:54,5; 2. Walter Schranke 216 Dippoldiswalde 1:55,5; 3. Diener 207 Delsnitz 2:04,1. — BDM.: 1. Dianne Unger 207 Aue 1:16,9; 2. Thea Münzberger 216 Dippoldiswalde 1:20,9; 3. Siegfried Franke 107 Leipzig 2:15,5. — Glaube und Schönheit: 1. Klara Pilz 105 Annaberg 1:14,7; 2. Hedwig Pilz 105 Annaberg 1:16,1; 3. Ursula Die 133 Zwickau 1:59,5.

Berlins HJ. schlug Sachsen im Eishockey 5:1

In Dresden fanden sich am Sonntag die Mannschaften der HJ.-Gebiete Sachsen und Berlin im entscheidenden Eishockey-Gruppenpiel gegenüber. Nachdem Sachsen vorher gegen das Gebiet Nordmark unentschieden 3:3 gespielt und mit 5:0 gegen das Gebiet Mittelland gewonnen hatte, gab es diesmal eine Niederlage. Die Berliner Jungen, die Favoriten für die Deutschen Winterkampfspiele in Garmisch, siegten klar mit 5:1 (1:1, 3:0, 1:0) und sicherten sich damit den Gruppensieg. Dem schnellen und unabhängig durchgeführten Kampf wohnten viele Zuschauer, vor allem Dresdner Hitler-Jungen, bei.

Eschammer-Ofen an den Führer

Telegrammwechsel zur Eröffnung der Wintersportwoche.

Reichsportführer von Eschammer und Osten hat an den Führer aus Garmisch-Partenkirchen das folgende Telegramm gerichtet:

„Ich melde Ihnen, mein Führer, Eröffnung der 4. Internationalen Wintersportwoche in den Olympia-Bauten zu Garmisch-Partenkirchen. Es sind 500 Wettkämpfer versammelt, darunter 182 Ausländer, und zwar 22 Italiener, 40 Jugoslawen, 24 Ungarn, 15 Rumänen, 9 Bulgaren, 29 Slowaken, 43 aus dem Protektoratsgebiet. Sie grüßen durch mich den Schirmherrn des deutschen Sports, Erprobte, ehrliche Sportfreundschaft gewährleistet harmonische Durchführung aller Veranstaltungen. Die deutschen Wettkämpfer sind glücklich, auch im Kriege ihre Leistung unter Beweis stellen und im Sport ihre Kraft zu kommenden Taten zeigen zu dürfen.“

Der Führer hat hierauf wie folgt geantwortet:

„Nehmen Sie für die Meldung von der Eröffnung der IV. Internationalen Wintersportwoche meinen Dank entgegen. Ich freue mich, daß sich neben den zahlreichen Sportmännern aus Großdeutschland trotz des Krieges so viele Wettkämpfer aus dem Ausland eingedunken haben. Es ist mein Wunsch, daß die Garmisch-Partenkirchener Wintersportwoche einen Verlauf nimmt, der den vor vier Jahren an gleicher Stelle abgehaltenen Olympischen Winterwettkämpfen ebenbürtig ist. Adolf Hitler.“

Mittler zwischen den Völkern

Nach dem Schlussspiel in der Gruppe B im Eishockey-Länderturnier empfing der Reichsportführer die zum Abschluß der 4. Internationalen Wintersportwoche nach Garmisch-Partenkirchen im Festsaal des Kurhauses Garmisch-Partenkirchen. Der Reichsportführer dankte den Ehrengästen für den Besuch der 4. Internationalen Wintersportwoche, die dank der Unterstützung des Reiches, der Partei und der Wehrmacht trotz des Krieges durchgeführt werden konnte. Sie sollte kein Abklatsch der olympischen Winterkämpfe sein, sondern den Beweis erbringen, daß trotz der schweren Kämpfe, in denen das deutsche Volk steht, ein Kulturgut wie die Leibesübungen auch während des Krieges gepflegt werden kann. Das sei sportlich ein Mißlo gewesen, aber dank des Entgegenkommens der deutschen Wehrmacht sei es gelungen, für die deutschen Farben ein gutes Abschneiden herauszubolen. Rund 75 Prozent der Kämpfer habe die Wehrmacht gestellt, und die bewährten Soldaten hätten nach nur kurzem Training mit erfolgreichem Kampfsgeist die deutschen Farben ehrenvoll vertreten.

Der Reichsportführer dankte dann den ausländischen Teilnehmern, die in ehrlicher Freundschaft ihre Beteiligung zugesagt und vor allem ihre Zusage auch eingehalten hätten. Mit dem Dank verband der Reichsportführer die Versicherung, daß Deutschland ihnen diese Freundschaft doppelt und dreifach wieder erweisen werde. Der Verlauf der Kämpfe habe bewiesen, wie richtig die Durchführung dieses wintersportlichen Wettbewerbs auch im Kriege gewesen sei.



Der Reichsportführer schloß mit der Erklärung, daß er, ohne Diplomat zu sein, nach dem Verlauf der Internationalen Wintersportwoche wohl sagen dürfe, daß Garmisch-Partenkirchen bewiesen habe, daß auch im Kriege der Sport ein Mittler zwischen den Völkern zu sein vermöge.

Dreimal Christl Granz und Jennewein

Die Sieger im Abfahrtslauf, im Torlauf und in der Alpinen Kombination.

Die Internationale Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen endete mit einem stolzen Triumph der Spitzenkämpfer des deutschen Skilaufs Christl Granz und Josef Jennewein, die ihren Sieg im Abfahrtslauf weitere Erfolge im Torlauf und der Alpinen Kombination hinzu, so daß sie dreifache Sieger und damit die erfolgreichsten Teilnehmer der Internationalen Wintersportwoche wurden.

Der letzte Tag der Wintersportwoche brachte am Vormittag auf dem mit 40 Toren gesteckten Torlaufhang die Entscheidung im Torlauf. Bei den Frauen konnte die Weltmeisterin Christl Granz, nachdem sie beim ersten Durchgang in der letzten Kurve kurz vor dem Ziel aus der Bahn geraten und infolgedessen eine längere Zeit (85,6 Sekunden) benötigte als ihre Kameradinnen Lisa Reich und Hildejuse Gärtner (je 82,5 Sekunden), beim zweiten Durchgang wieder alles gutmachen. Mit einem wunderbaren Lauf in der Bestzeit von 77 Sekunden sicherte sie sich in der Gesamtzeit von 162,6 Sekunden den Sieg vor Hildejuse Gärtner mit 164,7 und Helga Gödl mit 171,7. Im zusammengefügten Lauf (Abfahrts- und Torlauf) belegte Christl Granz mit einer Gesamtzeit von 704,6 den ersten Platz vor Helga Gödl und Lisa Reich. Ihr Sieg wurde von den 10 000 Zuschauern mit begeistertem Jubel aufgenommen.

Bei den Männern benötigte Weltmeister Josef Jennewein für seine beiden Läufe 68,6 und 68,2 Sekunden. Den zweiten Platz belegte der Arlberger Albert Pfeiffer mit 70,5 und der Tagesbestleistung 66,7 Sekunden. Die folgenden Plätze belegten Willi Walch, Helmuth Lantschner und Gert. Roman Würndle. Die Alpine Kombination sicherte sich Jennewein mit der Note 639,1 vor Walch, Kaiser, Würndle und Lantschner.

Deutscher Sieg im Spezial-Sprunglauf

Abschluß und Höhepunkt der sportlichen Kämpfe der Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen war der Spezial-Sprunglauf auf der Großen Olympiahänge am Gubiberg. Vor rund 10 000 Zuschauern und im Beisein des Reichsportführers sowie vieler in- und ausländischer Ehrengäste wurde der große internationale Wettbewerb um den vom Reichsinnenminister Dr. Frick gestifteten Ehrenpreis ausgetragen. Rund 50 Springer gingen über den Tisch der in glänzender Verfassung befindlichen Chanze. Sieger wurde Josef Weiler (Oberstdorf) dank seiner ausgezeichneten Haltung mit Sprüngen von 75 und 77 Meter und der Bestnote von 223,3.

Auch die weiteren Ehrenplätze wurden in der Reihenfolge: Eisgrübler (Partenkirchen) 223,0 (76 und 77 Meter), Franz Mair (Zinsbrunn) 222,7 (76 und 78 Meter), Gregor Höll (Zinsbrunn) 221,8 (77 und 75 Meter) und Paul Kraus (Johanngeorgenstadt) 216,3 (75 und 74 Meter) vor dem ersten Ausländer, Budarel (Protektorat), von deutschen Springern belegt. Die größte Tagesweite erreichte der Zinsbrunner Franz Mair mit 78 Meter.

Den Abschluß des sportlichen Wettbewerbs bildete dann das Endspiel im Eishockey-Länderturnier, das wiederum von einem internationalen Anlauf umrahmt wurde.

In diesem Eishockey-Länderturnier mußte Deutschland nach einer überraschenden 2:3-Niederlage gegen Ungarn ausscheiden, so daß sich im Endspiel das Protektorat Böhmen-Mähren und Ungarn gegenüberstanden. Das Protektorat siegte glatt mit 6:0 (3:0, 1:0, 2:0) und gewann damit den Ehrenpreis von Reichsminister Dr. Goebbels. Die Ungarn hatten hierbei bei weitem nicht in der gleichen Form wie gegen Deutschland gespielt.

Mit der Preisverteilung und einem kameradschaftlichen Beisammensein aller Teilnehmerklang dann die so erfolgreich verlaufene 4. Internationale Wintersportwoche des Kriegsjahres 1940 aus.

Deutscher Sieg im Abfahrtslauf

Christl Granz und Josef Jennewein in Front.

Wie beim Langlauf konnte sich die deutsche Spitzenklasse auch bei den Abfahrtsrennen der Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen erfolgreich durchsetzen. Die besten Abfahrer aus Italien, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien, der Slowakei und dem Protektorat hatten sich am Start eingefunden, ohne jedoch die deutschen Siege irgendwie gefährden zu können.

Bei den Männern errang Weltmeister Josef Jennewein mit der Tagesbestzeit von 4:08,2 einen klaren Sieg vor Roman Würndle mit 4:14,2 und Willi Walch mit 4:16. Bei den Frauen behauptete sich die Weltmeisterin Christl Granz mit 4:22 mit einem Vorsprung von nur 6 Zehntelsekunden vor Lisa Reich mit 4:22,6 und Helga Gödl mit 4:23,2.

Im Eishockeyturnier besiegten die Ungarn ihre jugoslawischen Gegner mit nicht weniger als 10:0. Italien errang gegen die Slowakei einen 3:1-Sieg.

Das ist nicht der Tapferste, der sich nie gefürchtet, sondern der die Furcht überwunden hat. Alter Spruch.

Christl Granz und Peppi Jennewein siegten im Abfahrtslauf.

Zwei Augenblicksaufnahmen vom Abfahrtslauf der Frauen und Männer auf der Strecke am Kreuzfeld in Garmisch-Partenkirchen. Christl Granz (links) erzielte in 4:22 Min. vor Lisa Reich und Helga Gödl die beste Zeit bei den Frauen. Peppi Jennewein, unser Weltmeister, wurde in 4:08,6 Min. Bester vor Würndle und Walch.

1940 (100)